

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952**

281 (3.12.1952)



# Zum Tage

## Kaiserschmitt vor der Kamera

„Mr. Scoundrel? Ach ja, — Sie sind der Mensch, bei dessen Geburt ich zugesehen habe! Ein böses Gesicht haben Sie damals gemacht, unfähig funny! Diese Begrüßung kann manchem Amerikaner in wenigen Jahren zuteil werden, wenn wenigstens einige seiner Landsleute ein gutes Gedächtnis haben. Mit nicht geringem Stolz verkündete nämlich eine Fernsehgesellschaft ihr neuestes Programm: sie wird die Kaiserschmitt-Entstehung einer Feldwebelfrau im Hauptberufsbereich von Denver auf Fernsehbildschirm übertragen, an die 36 Millionen Empfängergeräte angeschlossen sind. Die amerikanische Gesellschaft für Medizin erhofft sich von diesem Programm, dem eine weitere Serie folgen wird, eine Popularisierung der Wissenschaft, das Fernsehstudio eine Sensation. Wenigstens so lange, bis der Konkurrenz nichts Ausgefalleneres einfällt. Aber was könnte das noch sein? Wer garantiert dem Erdbebenerbe dass er erster Schrei Millionen Hörer findet, daß nicht eines Tages auch sein letzter Atemzug unter glühenden Jupiterlampen aufgenommen werden wird? — Es ist ein Urinstinkt, ein Rost von Ehrfurcht vor dem Mysterium von Leben und Tod, das den Menschen bis vor einer Generation das Ende seines Lebens und den Beginn eines neuen im Kreise der Familie erleben ließ, dort wo sich Ende und Ursprung zur Kette fügen. Selbst in unserer mechanisierten Zeit, wo mancherlei Gründe beide Ereignisse meist in die Kliniken verlegen, ist der Mensch wenigstens mit sich allein, die Heifer im weißen Kittel nehmen das Unpersönliche eines Engels an, der im Dienst eines höheren Gesetzes steht. Wenn dies Gefühl für die Unantastbarkeit der letzten und persönlichsten Geheimnisse schwand, was bleibt dann noch? Was ist der Mensch, wenn es keine Bezirke mehr gibt, wohin ihm die Masse nicht folgen kann, nichts mehr, was ihm allein gehört? Mit den Errungenschaften der Technik sind dem Menschen Mittel in die Hand gegeben, die seine Fähigkeiten zum Guten wie zum Furcherlichen ins Unmögliche steigern. Wie er diese Möglichkeiten gebraucht, liegt nur an seiner Entscheidung. Die triumphierende Ankündigung einer Geburt im Scheinwerferlicht der Fernsehlampen aber zeigt uns, wie nahe wir alle dieser Entscheidung sind. Von ihr wird abhängen, ob wir unsere Seele abschleimen können vor dem immer drängender werdenden Ansturm einer überlauten Umwelt oder ob wir eines Tages auch Geburtswunden, Todesqual und beständige Grenzen zu uns ins Wohnzimmer holen werden, während wir schokoladennähernd im Sessel liegen.“

## Filmruhm in Prozenten

Gewalt, Herr und Ergriffenheit bestimmen nach wie vor den Geschmack des deutschen Filmpublikums. So überrascht es nicht, daß bei der alljährlichen Umfrage der Filmzeitschrift „Film- und Medien-Revue“ nach den beliebtesten Darstellern, an der sich diesmal rund 20.000 Leser beteiligten auch für 1952 wiederum Maria Schell und Dieter Borchardt den Sieg davongetragen, bzw. den „Bomb“ gewonnen haben. Allerdings haben beide Publikumsbefragungen gegenüber dem Vorjahr an Stimmenverpflanzung wesentlich verloren, denn bei den Frauen steht auf dem zweiten Platz mit 13,3 Prozent, gegenüber 24 Prozent im Vorjahr, Kristina Söderbaum. Obigen der einzige Name, der sich aus der „alten Garde“ noch behauptet hat, denn es folgen auf den Plätzen Hans-Joachim Metz, die im Vorjahr noch völlig unbekannt war, Sonja Ziemann, die am meisten Stimmen verlor und hat, Inge Egger. Erstmal also ein Sieg des Nachwuchs auf der ganzen Linie. Das gleiche gilt für die männlichen Lieblingsstars, denn hier ist der Zweite, O. W. Fischer, dem Favoriten Dieter Borchardt ebenfalls nahe gerückt und hat seine Stimmenzahl verdreifacht. Der Vorjahreszweite Rudolf Prack nimmt den dritten Platz ein, gefolgt von Adrian Hoven und Hardy Krüger. An der Spitze der Ausländer konnte sich Ingrid Bergman mit 37,2 Prozent überlegen behaupten, während Tyrone Power mit 10,5 Prozent den Vorjahreszweite Errol Flynn abgelöst hat. Flynn rutschte auf den dritten Platz, denn vor ihm schob sich noch ein so guter Schauspieler wie Gregory Peck. Die nächsten Plätze nehmen Stewart Granger und Jean Marais ein. Hinter Ingrid Bergman übertrifft vor allem der zweite Platz von Katharine Williams. Ihr folgen die Italienerin Maria Pierrangeli, die Engländerin Jean Simmons und die Amerikanerin Maureen O'Hara. Den ausländischen Stars gegenüber hat sich der deutsche Publikums geschmack also weit konservativer gezeigt. Nun darf man allerdings das Ergebnis eines solchen Publikumsabstimmungen nicht überschätzen, denn es wird

weitgehend davon beeinflusst, in wieviel Filmen die betreffenden Darsteller im abgelaufenen Jahr zu sehen waren. So erklärt sich wohl auch, daß ausgesprochene Favoriten der unmittelbaren Nachkriegsjahre, wie etwa Sarah Bayworth, Corneille Wille und Margaret Lockwood auf den vorderen Plätzen nicht mehr zu finden sind. Es unterstreicht andererseits freilich auch die Beliebtheit von Jean Simmons, Maria Pierrangeli oder Stewart Granger, die mit nur einem oder zwei Filmen ihre Favoritenstellung behaupten konnten.“

## Warnung des Fachmannes

Der spanische Exstatist Salvador de Madariaga gehört zu den Hohenpriestern der Demokratie, der jeder Durchleuchtung standhalten würde. Oder doch nicht? Er warnt in der Zürcher Zeitung „Tages-Anzeiger“ vor dem Vorkommen der Vereinten Staaten durch direkte Volkswahlen zu bilden. Das Europa des Sechszers würde dadurch unregierbar. Denn in allen sechs habe das parlamentarische System als befriedigend funktioniert. Warum? Weil das rein numerische Prinzip bei der Wahl und nationalen Repräsentation falsch sei. Heutzutage befindet sich das Land bei Wahlen in einem Chaoszustand, es würden allerlei Schliche angewandt: überflüssige Neuwahlen, arithmetische Tricks beim Stimmenzählen, Prämien für bestimmte Parteien, raffinierte Einteilung der Wahlkreise usw. Eine Nation sei nicht die Summe ihrer Bewohner, sondern ein organisches Gebilde von Institutionen. Überträge man diese Mängel auf Europa, so sei es um so schlimmer. Was Madariaga hier schreibt, ist nicht neu. Schon Schiller läßt Demetrius sagen: „Verstand ist stets bei wenigen nur gewesen“ und ein Franzose sagte einmal: „Machen Sie die Verfassung und lassen mich das Wahlgesetz machen.“ Aber es ist besser, wenn ein Madariaga Kritik übt. Ihm glaubt man. Ob man ihm folgt, ist eine andere Frage.“

# Wohin mit unseren Landesbehörden?

Die Landesversammlung will die Regierung nicht allein entscheiden lassen  
Drahtbericht unserer Stuttgarter Redaktion

Stuttgart. — Der Verwaltungsausschuss der Verfassunggebenden Landesversammlung befaßte sich gestern mit dem Thema der Behördenverteilung im neuen Bundesland. Es stand ein Antrag des Abgeordneten Meier (SPD) zur Debatte, der die Regierung ersucht, alsbald eine Übersicht über die geplanten Standorte der einzelnen staatlichen Zentralbehörden vorzulegen.

Der Ausschuss kam nach längeren Debatten zu dem Entschluß, vorläufig von einer Behandlung dieses Themas im Landtag abzusehen, um einen unnötigen Streit der Städte mit den einzelnen Behörden zu vermeiden. Die Regierung wurde ersucht, bis spätestens Mitte Januar eine Liste aufzustellen, in der sie der Verfassunggebenden Landesversammlung ihre Vorschläge über die Verteilung der wichtigsten zentralen Landesbehörden unterbreitet. Berücksichtigt werden soll dabei erstens vor allem der Grundsatz weitgehender Dezentralisation, zweitens die geographische Lage der vorhandenen Städte und viertens die Verkehrsverhältnisse der Behördenorte zu den übrigen Städten und Orten des Landes eine Rolle spielen.

Das Parlament hat, wie der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses eindeutig erklärte, die Absicht, sich bei der Klärung dieser wichtigen Fragen ausschließlich an das Parlament und die Regierung zu halten, weiterhin auf dem Wege der einfachen Verordnung, wie dies bereits beim Oberbergamt oder beim Eichamt erfolgt ist. Behördensitzungsorte werden Ministerpräsident Dr. Meier ersucht, gestützt auf eine Abordnung der ehemaligen Landeshaupstadt Karlsruhe mit Oberbürgermeister Klotz an der Spitze, in einer mehrstufigen Unterredung mit den Vertretern der Ministerpräsidenten die wichtigsten Anliegen der ehemaligen Landeshaupstadt vor, wobei vor allem die Erhaltung wichtiger Behörden für Karlsruhe zur Sprache stand. Der Ministerpräsident versicherte, daß die Regierung keine Behördenverlagerung unternehmen werde, die größere Aufwendungen erfordern würde. Da nach Darstellung der Karlsruher Vertreter beispielsweise eine Verlegung der Oberfinanzdirektion einen Aufwand von über 1 Million Mark bedingen würde, ist zu hoffen, daß die Oberfinanzdirektion Karlsruhe

# Sie müssen schweigen — Wir sprechen für sie

Die wissenschaftliche und politische Situation an den Universitäten und Hochschulen der sowjetischen Besatzungszone

Karlsruhe (H.R.-Hg.-Ber.). Der Verband der Deutschen Studentenschaften hatte am gestrigen Vormittag zu einem Vortrag des cand. med. D. Spangenberg und zur Vorführung von Originalfilmstreifen der Sowjetzone und der Sowjetunion im Studentenklub aus eingeladen. Ang. beiden, Vortrag und Filmstreifen, wurde ein Bild von der Lage an den Hochschulen der Sowjetzone entwickelt, wie es östlicher und niedrigerer kaum vorstellbar ist. Es gibt, um es in einem Satz zu sagen, für Lehrer und Studenten der Sowjetzone nur zwei Wege: entweder gegen das politische System Stellung zu nehmen und damit alle Folgen wie Entlassung von der Hochschule, Verhaftung oder Flucht zu riskieren, oder zu schweigen und „mitzumachen“.

Die Politisierung der Hochschulen und Universitäten im Sinne der kommunistischen SED begann bereits 1948. Aber den wesentlichen Schritt in diese Richtung hat erst die sogenannte demokratische Hochschulreform des Jahres 1951, die zugleich einen völligen Bruch mit der deutschen Universitäts-Tradition darstellte. Das hervorsteckende Merkmal dieser Reform war die Abschaffung des Semesters und die Einführung eines akademischen Jahres vom 1. September bis zum 7. Juli. Dem gehören drei Wochen Winterferien, sechs Wochen Praktikum und zwei Wochen Prüfungen. Sechs Wochen sind Ferien.

Der Student arbeitet von nun an nicht mehr frei für sich, sondern im Kollektiv, in „Staatlichen Seminarsgruppen“, denen ein Sekretär vorsteht. Sein Studium ist einem obligatorischen Studienplan unterworfen, der die genauesten Stundenpläne enthält. Möglich ist nur noch ein Einzelstudium; also stärkste Spezialisierung im Fachstudium, das nicht gewechselt werden kann.

Rund ein Drittel des Studienplans wird von dem Grundstudium ausgefüllt, das aus Pflichtvorlesungen über Marxismus-Leninismus, politische Ökonomie, historischen und dialektischen Materialismus, über russische Sprache

und Literatur, deutsche Sprache und Literatur und Wehrsport besteht. Am Ende eines jeden Universitätsjahres hat der Student Prüfungen abzulegen, in denen zu bestehen, was das Grundstudium angeht, erst die Voraussetzung für das weitere Fachstudium schafft. Ein Theologiestudent, der also die Frage nach dem absoluten wissenschaftlichen Wert des Marxismus-Leninismus nicht richtig beantwortet, wird niemals Pfarrer werden.

Wenn mit dieser Hochschulreform beabsichtigt war, die Universitäten zu kommunistischen Parteischulen zu degradieren und die Studenten zum technischen Personal für die Planwirtschaft heranzuzüchten, dann wurde allerdings das Bestmögliche für dieses Ziel getan. Auf der anderen Seite dieser „Münze“ steht allerdings, daß ein Mindestmaß in quantitativer und qualitativer Hinsicht für das Fachstudium übrigblieb und genützt wird, besonders wenn man noch die „gesellschaftlichen“ Verpflichtungen von der Studienzeit abzieht, die der Student in Gestalt von Versammlungen, FDJ-Dienst, Aufmärschen usw. auf sich zu nehmen hat.

Es ist erstaunlich und nur allzu wenig bekannt, auf welch starken Protest die Reform bei Studenten und Lehrern stieß, einen Protest, der sowohl aus den Reihen der nicht parteigebundenen wie der FDJ-Studenten kam. Bis zu 500 Studenten wurden an einzelnen Universitäten relegiert, d. h. entlassen, nachdem der stell. Ministerpräsident Ulbricht das Stichwort dazu gegeben hatte, und zwar nur aus politischen Gründen.

Da der freie Streit der Meinungen nur Fassade ist und der unverhohlene Kampf gegen Pazifismus, kapitalistischen Überbau, Bürgertum allein bestimmend ist, wird der ideologisch Einwandfreie immer dem Fachelehrten vorgezogen. Wie wirkt sich andererseits in einer ständig bedrückender werdenden Unterbesetzung der Lehrstellen aus. So sind z. B. in der Zeit von 1946 bis 1951 auf den wirtschaftswissenschaftlichen Lehrstühlen von 58 Professoren und Dozenten 34 ausgeschieden und allein für Medizin 33 Lehrstühle nicht besetzt, weil auch hier die politische Nüchternheit wichtiger ist als die Kunst, das Chirurgiemesser zu handhaben. Auch diese Lage der Hochschulen hinter dem Eisernen Vorhang gibt zum Thema der

Wiedervereinigung Deutschland in Freiheit. Und wenn man hört, daß allein im letzten Vierteljahr 53 Studenten in der Sowjetzone für eben diese Freiheit ins Gefängnis gesteckt worden sind, wenn man die Filmabschnitte von „Drüben“ sieht, mit ihrer allerniedrigsten Verherrlichung Stalins, mit ihrer kritischen Vermittlung solcher Leute wie Wilhelm Pieck, Ulbricht, Grosche, Bieruta, die immer nur kleine FDJ-Pioniere abknutschen, mit ihrem falschen Patriotismus — dann begreift man von neuem, was Deutschland — was unseren Landsleuten angetan wird. Dann wird man auch nicht mehr als listig empfinden, wenn man zur Hilfe, und sei es nur mit einem Päckchen, für sie aufgerufen wird.

Der Rektor der T.H., Professor Haupt, eine Reihe von Professoren und ein großer Teil der Studentenschaft, waren aufmerksamste Zuhörer und Zuschauer.

## Unter falscher Flagge

Karlsruhe (H.R.-Ber.). In verschiedenen Orten tritt als Referent in Versammlungen des kommunistischen Parteizweiges im Leben gerufenen „Waldedechen“ Flüchtlingskongresses Professor Heinrich Müller auf. Er soll Gründer des Verbandes der Heimatvertriebenen und Ehrenmitglied des Bundes der vertriebenen Deutschen sein. Der Bund der vertriebenen Deutschen, Landesverband Baden-Württemberg, stellt fest, daß diese Angaben falsch sind.

## Kirche für Elternrecht

Stuttgart (H.R.). Generalvikar Dr. Hagen vom bischöflichen Ordinariat in Rottenburg betonte in einem Schreiben an die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft in Nordwürttemberg, daß das Elternrecht kein kirchliches Recht, sondern ein Naturrecht sei.

Der Brief Dr. Hagens ist die Antwort auf einen offenen Brief des Vorsitzenden der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft in Nordwürttemberg, des Schulrats Otto Seitzer, in dem dieser darlegte, daß unter den im Südweststaat gegebenen Verhältnissen die von der katholischen Kirche verlangte Bekenntnis-„die gegen die Forderung verstoße, daß kein Kind „vergewaltigt“ der Eltern und Erziehungsberechtigten durch einen Mehrheitsbeschluss entzogen dürfe.

Präsident Dr. Ernst Föhr, Freiburg, bezog sich in einem Schreiben an Ministerpräsident Dr. Meier, wie unsere Freiburger Redaktion meldet, auf die kirchlich vom Stuttgarter Staatsministerium herausgegebene Broschüre „Die kulturellen Fragen in der Verfassung von Baden-Württemberg“ und betonte, daß die Badische Zentrumspartei im Einklang mit dem Deutschen Zentrum stets auf dem Standpunkt der Bekennerschule gestanden habe.

# Saarländer am Stammtisch und Kaffeeklatsch

„Wir wollen nicht weiter der Zankapfel zwischen Deutschland und Frankreich sein“  
Von Rudolf E. Josten, Korrespondent der Associated Press

Saarbrücken. — In Gesprächen mit Angehörigen aller Bevölkerungsschichten kommt immer wieder zum Ausdruck, „wir sind, fühlen und bleiben deutsch, aber wir sind Europäer“. Energie verwehrt sich der Durchschnitts-Saarländer dagegen, mit der als Bezeichnung empfundenen Bezeichnung „Saar-Franzose“ betitelt zu werden.

„Wir haben es satt, als Fußball zwischen zwei Nationen hin und her gestoben zu werden.“ So kann man die vielen Äußerungen der Saarländer zum Thema des Status ihres Landes zusammenfassen. Am Stammtisch und selbst beim nachmittäglichen „Kaffeeklatsch“ der Hausfrauen war Politik in den letzten Tagen der Angelpunkt der Unterhaltung.

„Wir wollen in voller politischer Unabhängigkeit zum ersten und damit zum Kernland der zukünftigen Vereinigten Staaten von Europa werden.“ Jeder Saarländer lebt jetzt mit dem Gedanken, Saarbrücken zum endgültigen Sitz der Montanunion erhoben zu sehen.

Was die wirtschaftliche Lage der Saarländer angeht, so klagen auch sie über die hohen

Preise und niedrigen Löhne, doch kaum jemand schimpft auf die Steuern, die nach französischen Maßstäben erhoben werden und bei denen Familien mit zwei und mehr Kindern mehr an Kinderzuschüssen vom Staat bekommen, als sie an Lohnsteuern zahlen. Arbeitlose gibt es kaum und Bettler sind in den Geschäftstraßen Saarbrückens überhaupt nicht zu finden.

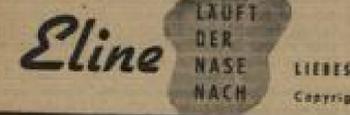
„Was wir wollen, ist, friedlich unserer Arbeit nachzugehen, nicht weiter der Zankapfel zwischen Deutschland und Frankreich sein und beitragen zu der Einigung Europas.“

## Nicht mehr so gefragt

Paris (AP). Der Verkauf kommunistischer Zeitungen in Paris ist in den letzten zwölf Monaten um 30 Prozent gesunken, teilte die Fachzeitschrift „Echo de la Presse“ mit. In der gleichen Zeit erhöhte unabhängige Zeitungen ihren Verkauf um fünf Prozent. „L'Humanité“, das Organ der französischen KP, sank in der Auflage von fast einer halben Million im Jahre 1945 auf den jetzigen Stand von 180.000.

## Selbstmord eines CSR-Diplomaten

Genua (AP). Der tschechoslowakische Diplomat Ladislaw Brozek hat auf der Rückreise nach Europa auf dem italienischen Dampfer „Giulio Cesare“ Selbstmord begangen. Brozek hat sich an zwei zusammengeknoteten Schlingen erhängt, die er an einem Kleiderhaken befestigt hatte. Bei dem Tode wurden ein tschechoslowakischer Paß und ein Brief an seine Frau in der Tschechoslowakei gefunden.



LIEBESROMAN VON GERTRUD VON BROCKHOFF

Copyright by Prometheus-Verlag, München-Grubenzell

1. Fortsetzung

Sehr zettig gab sie sich wieder auf den Bahnsteig. Der Zug nach Düsterwalde war noch nicht da. Sie ging an der Glasscheibe eines Kiosks vorbei und erblickte flüchtig ihr eigenes Bild: das blasser Gesicht mit dieser abschüchtligen Nase, die sie hatte und die sie heute, so schien es ihr, den Ablauf ihres ganzen Lebens entscheidend bestimmt hätte. Sie konnte es sich nicht versagen, vor dem Kiosk stehen zu bleiben und eine Grimasse zu schneiden.

Nun ist es bald vorbei, dachte sie frohlockend; vorbei, vorbei! Es war wie ein unablässig wiederholter Keuchreiz, der sich mit den Geräuschen des aufzunehmenden Zuges mischte.

Ein paar Betende sahen sich nach der sonderbaren jungen Frau um, die da vor der spiegelbaren Glasscheibe stand und Gesicht schaltete. Sie bemerkte es und mußte lachen. Mit federndem Schwung nahm sie ihren Koffer wieder auf und stieg in den Zug. Diernach war sie allein im Abteil, und das erste, was sie beim Anfahren des Zuges tat, war dies, abwärts in ihre Bluse zu tasten und sich vom Knistern der Banknoten zu überzeugen, die sie in ihren Hüfttaschen eingeklinkt hatte. Alles war an seinem Platz. Sie atmete beruhigt auf und begann langsam zu lächeln. Hier brauchte sie ja nicht zu fürchten, daß ein Mann mißliebige und abwehrnde Augen bekam, weil ihn eine häßliche Frau anlächelte. Sie entspannte sich, lehnte sich

in ihre Ecke zurück, und da sie nach mancherlei aufregenden Eindrücken der letzten Tage todmüde war, schlief sie von einer Minute zur anderen fest ein.

Fünfundzwanzig Jahre früher, kurz nach der beginnenden Stabilisierung der Verhältnisse durch die Rentenmark, hatte sich der junge Lehrer Fred Bremer, der an der Vorstufe der Kleinstadt Düsterwalde angeheiratet war, häufig in den weiblichen Star einer gastierenden Theatertruppe verliebt und war von dem nicht mehr jungen Fräulein ohne viel Umstände erhört worden. Sei es, daß ihr selbst der Mangel an künstlerischer Berufung fühlbar geworden war, sei es, daß sie des aufstrebenden, von bunter längeren Zeiten der Beschäftigungslosigkeit unterbrochenen Wanderlebens müde war oder sich vielleicht nur einfach danach sehnte, ihre natürliche Bestimmung als Frau zu erfüllen — genau; sie sagte sofort ja und heiratete Fred Bremer in kürzester Zeit, die nötig war, um wenigstens das Aufgebot vollziehen zu lassen. Die kleinstädtische Familie des neugebackenen Ehemanns war entsetzt, am häufigsten wohl seine unverheiratete Schwester Agathe, die ihm bis dahin den Haushalt geführt hatte und sich nun verdrängt und genötigt sah, ein Weißwarengeschäft zu übernehmen. Die

junge Frau Bremer bereitete der Familie noch zwei weitere Sensationen: sie ging in einem roten Hut und mit roten Schuhen zur Trauung, und sie starb genau nach acht Monaten, nachdem sie einem Töchterchen das Leben gegeben hatte.

Abertausend acht Monate später wurde Fred Bremer von einer Lungenerkrankung hinweggerafft, und die kleine Eline kam damit vollends unter die Obhut ihrer sanften, alljährlichen Tante Agathe. Mit zwei Jahren spielte sie in einem Winkel der hinter dem Laden gelegenen halbdunklen Nähstube mit den Stoffresten, die von der Nähmaschine der Tante herabfielen; mit acht Jahren trug sie das Haar in zwei glatten, festgeflochtenen Zöpfen und machte an der gleichen Stelle der Nähstube, brav und von der Tante ständig beaufsichtigt, ihre Schulaufgaben; mit elf Jahren hatte sie jenes aufwühlende Erlebnis, das noch lange in ihr nachwirkte und von dem ihr später schien, als sei es der Ausgangspunkt aller künftigen Kummernisse ihres Lebens gewesen.

Es begann damit, daß sie auf dem Heimweg von der Schule eine Dame bemerkte, deren Erscheinung in einer kleinen Stadt berechtigtes Aufsehen erregen mußte. Sie war groß, zweifellos hübsch und, obwohl nicht mehr jung, in ein Kostüm von einer auffallenden, im Vorjahr unter der Bezeichnung „Zyklonen“ in den Handel gebrachten Modelfarbe gefärbt. Unter einem hübschen Hut von gleicher Farbe zeigten sich rötrote Stirnlockchen, wie sie in Düsterwalde sonst kein Mensch trug. Eline war stehengeblieben, hatte die Dame angestarrt und war von ihr wieder angestarrt worden. Es sah aus, als wolle die Fremde sie ansprechen; dann aber wandte sie sich plötzlich ab und ging schnell davon.

Am nächsten Tag, als Eline aus der Schule nach Hause kam, hörte sie ihre Tante im Laden mit ungewöhnlich hoher und heftiger Stimme

reden. Neugierig drückte sie ihr Gesicht gegen die Tür der Nähstube, durch deren mit einer Gardine verüllten Glasscheibe man den Laden überblicken konnte. Sie fing einen zyklonenfarbenen Schirm an und sah den bekannten, wie eine tiefe Glocke geformten Hut wieder.

„Ich denke, ich habe ein gewisses Recht, mich um das Kind zu kümmern“, sagte die Fremde in einem Ton, der wohlwollend von dem erregten der Tante klang. „Ihre Mutter war meine beste Freundin, wir haben alles miteinander geteilt.“

„Ich will aber nicht! Ich habe Ihnen schon dreimal ausgedrückt, daß ich das nicht will.“ Fräulein Agathe war fest am Weinen. Es war ihr, als breche die fremde Welt aus der damals die neue Schwiegerin aufgetaucht war, abwärts über sie herein und drohe ihr das Kind zu entreißen. „Ich will nicht, daß Sie es unnötig beunruhigen.“

„Beunruhigen? Wenn ich der Kleinen über das Haar streiche, ihr eine Tafel Schokolade schenke und ihr vielleicht ein wenig von ihrer Mutter erzähle?“

„... Und dann gehen Sie wieder fort“, sagte Fräulein Agathe erstickt. „... und etwas in ihr wird aufrecht sein, und sie wird sich über alle möglichen Dinge Gedanken machen und mir mit Ihren Fragen keine Ruhe lassen.“

„Ich werde wiederkommen. Ich sagte Ihnen ja, ich habe jetzt ein Engagement hier in der Nähe; vielleicht macht es der Kleinen Freude, mich einmal im Theater zu sehen.“

„Nein! Um Gotteswillen... nein! Begreifen Sie denn nicht, daß dies, gerade dies, auf keinen Fall sein darf!“

Sie blühte der Fremden jetzt unbarmherzig und herustordernd ins Gesicht. Hier vorzu im Laden war es ziemlich heiß, und man konnte deutlich jedes Pflöchen unter dem Puder ersehen. Für Fräulein Agathe war der Gebrauch

von Puder gleichbedeutend mit Verderbeis und Sittenlosigkeit. „Gerade dies nicht!“ wiederholte sie in fast beleidigendem Ton.

„Und warum nicht?“ fragte die Besucherin, die allem Anschein nach zu der hartnäckigen Sorte gehörte.

„Weil sie sich vielleicht sonst einbilden könnte...“ Fräulein Agathe hatte jetzt eingeschoben, daß sie hier nur mit abgemessener Offenheit etwas aussprechen konnte, sie fuhr fort: „Weil oben dem väterlichen schließlich auch das Blut der Mutter in ihr lebendig ist“, sagte sie schnof, „und weil es unter keinen Umständen zum Durchbruch kommen darf.“

Die Dame im zyklonenfarbenen Kostüm blühte sie belustigt an. „Würden Sie das für ein so großes Übel halten?“ fragte sie lächelnd.

„Ja, allerdings...“ An dem amüsierten Lächeln der Fremden meckte Fräulein Agathe, daß diese nichts von dem begriffen hatte, was sie ihr hatte andeuten wollen, und sie entschied sich zu äußerster Deutlichkeit. „Ich glaube“, sagte sie in dem schrillen Ton von vorhin, „Sie haben Eline Nase noch nicht gesehen.“

„Dre... was?“

„Sie sagten doch vorhin, Sie hätten Eline auf der Straße getroffen. Ich nehme aber an, es war gar nicht Eline. Sie haben sie wahrscheinlich verwechselt. Elinens Nase würde Ihnen sonst bestimmt aufgefallen sein.“

„Ja... allerdings... jetzt fällt es mir ein“, murmelte die Dame faulungslos und starrte auf Fräulein Agathes Nase.

Agathe Bremer verstand den Blick und nickte nur. „Ganz recht... es ist dieselbe“, sagte sie, viel sanfter als vorher — und gleichsam wieder zu ihrem eigentlichen Wesen zurückkehrend — „ein Familienerbe, wenn Sie so wollen. Mein Bruder hatte die gleiche, aber bei einem Mann macht es schließlich nicht so viel aus.“

(Fortsetzung folgt.)

### Vierzehnjähriger als Erpresser

Bremerhaven (dpa). Die Bremerhavener Kriminalpolizei nahm einen vierzehnjährigen Jungen aus Bremerhaven-Lehe fest, der einen Geschäftsinhaber unter Gewaltdrohung erpressen wollte. Der Geschäftsmann fand Anfang der Woche in seiner Wohnung für ein in mangelhaftem Deutsch abgefaßte Nachricht vor, daß er vor der Kellertür zwanzig Mark hinterlegen sollte, andernfalls würde ihm ein Schloß von hundert Mark zugefügt werden. Als der Geschäftsmann der Aufforderung nicht nachkam, erhielt er einen mit „Die schwarze Hand“ unterzeichneten Brief, in dem er aufgefordert wurde, an einer bestimmten Telefonzelle dreißig Mark zu hinterlegen, widrigenfalls würde sein dreijähriger Sohn entführt und ihm, wie es hieß, „ein Schaden von zwanzigtausend Mark beibringt“ werden. Der Geschäftsmann ging diesmal zum Schein auf die Forderung ein, unterzeichnete jedoch die Polizei, die den jugendlichen Gangster festnahm, als er den Brief mit dem Geld in Empfang nehmen wollte.

### Versteckter Schwachsinniger gefunden

Aurich, Ostfriesland (AP). Völlig unbekannt und nur mit einer Decke zugedeckt auf einer dünnen Strohmatten liegend, haben Polizei- und Gesundheitsbeamte den 24-jährigen schwachsinnigen Robert Freicha in einer Dachkammer des ehemaligen Hauses in Aurich (Friesland) gefunden. Die Polizei war von Nachbarn auf ihn aufmerksam gemacht worden. Ernt kürzlich war aus Bark in Schleswig-Holstein der Fall der rennblühigen Bärlauch-Suefia bekanntgeworden, die von ihrer Mutter fast tot in einer Dachkammer versteckt gehalten wurde.

Wie die Polizei mitteilte, wurde der junge Mann, der den Eindruck eines Zwölfjährigen machte und abgemagert war, sofort in die Heil- und Pflegeanstalt Osnabrück überwiesen, wo ein Gutachten angefertigt werden soll. Auf Grund des Gutachtens soll über die Frage eines Ermittlungsverfahrens gegen die Eltern entschieden werden.

## Paris wehrt sich gegen „Jurmbau zu Babel“

Diskussion an der Seine um das geplante UNESCO-Hochhaus

Paris (C. W. F.). Als Anno 1944 Heinrich IV. von Navarra durch die weitgeöffneten Tore der Hauptstadt Frankreich einzog, erklärte er: „Paris ist eine Messe wert!“ Heute sagen die braven Pariser Bürger: „L'UNESCO vaut bien Paris!“ — „Die UNESCO ist unser Paris wert!“ Denn ihr Paris hat mit der Ansiedlung der Verwaltungszentrale dieser weltweiten Organisation kein schlechtes Geschäft gemacht.

Die UNESCO, das mutterte Kind der Vereinten Nationen, ist jedoch längst dem nahe dem Triumphbogen gelegenen Majestic-Hotel entwachsen. Das mächtige, 700 Zimmer zählende Haus genügt nicht mehr den Ansprüchen dieser riesigen Völkervereinigung. Die Männer vom Generalsekretariat ärgerten sich bereits seit Jahren über die wenig repräsentativen Säle des Majestic, die sich bei Kongressen und Vollversammlungen als viel zu eng und akustisch unzulänglich erwiesen. Der jetzt zurückgetretene UNESCO-Chef, der Mexikaner Senor Bodet, plante daher, das Majestic gegen einen großen Neubau einzutauschen, der zugleich die Bedeutung der UNESCO nach außen symbolisieren soll.

Ursprünglich wollte man auf der historischen Place de Fontenay bauen. Die UNESCO wandte sich jedoch bald einem anderen Gelände zu, das am westlichen Ende der großen Achse liegen soll, die von den Punkten Louvre — Champs Elysees — Triumphbogen und der Porte Maillot gebildet wird. Das Generalsekretariat der UNESCO beauftragte ein Architekten-Team, den Franzosen Bernard Zohrfuß, den Amerikaner Marcel Breuer (früher Berlin) und den Italiener Luigi Nervi mit der Ausarbeitung von Plänen für das neue Gebäude, das ein kleinerer Bruder des New Yorker Hauptquartiers der Vereinten Nationen sein soll. Als das Modell entworfen war, fand es den Beifall eines internationalen Gremiums, das sich aus so prominenten Fachleuten wie Le Corbusier, Walter Gropius, dem Brasilianer Lucio Costa, dem Italiener Ernesto Rogers und dem Schweden Sven Markelius zusammensetzt.

Wenn das Bauprojekt zur Ausführung gelangen sollte, so würde sich ein Hochhaus von 16 Etagen, mit einer Höhe von 60 m, einer Länge von 99 m und 17 m Breite, in unmittelbarer Nähe der berühmten grünen Lunge von Paris, des Bois de Boulogne, erheben. Das Vorhaben befreit jedoch der Abneigung des Quai d'Orsay und der Generaldirektion der schönen Künste, die weit davon entfernt sind, von einem architektonischen Amerikanismus angekränkt zu sein.

Die bekannte Wochenzeitung „Carrefour“ spricht sogar davon, daß die „sakrosankte Pariser Tradition“ sich hier gefährdet sehen könnte, doch weist sie gleichzeitig darauf hin, daß die Vorortzone von Paris und damit auch die Gegend um die Porte Maillot bisher so vernachlässigt und verwildert sei, daß durch den Neubau kaum eine Verschlechterung der Situation eintreten könne. Doch sind zahlreiche Stimmen aus der Bevölkerung selbst laut geworden, die gegen die Absicht, die Porte Maillot und das angrenzende Bois de Boulogne mit einem neuen „Turmbau von Babel“ zu „verschandeln“, leidenschaftlich protestieren.

Es wird jetzt bei der UNESCO liegen, noch einmal in einer Vollversammlung die in der Öffentlichkeit hochgehenden Wellen zu glätten und die Opposition gegen das Projekt davon zu überzeugen, daß das neue UNESCO-Gebäude einmal ebenso attraktiv werden könne, wie es

### Blind geworden, um weiter zu leben

Ottawa (dpa). Die vierjährige Barbara Ann Burton aus dem kanadischen Städtchen Hamilton hat ihr Augenlicht opfern müssen, um weiter zu leben. Das kleine Mädchen mußte sich einer Operation unterziehen, bei der es beide Augen verlor. Ohne diese Operation hätte der Krankheitsherd, der sein Leben bedrohte, nicht ausgewirrt werden können.

Vor dem operativen Eingriff wurde dem Kind noch ein verführtes Weihnachtsfest bereitet. Es wurde mit Geschenken aus allen Teilen Kanadas, aus den USA und sogar aus Europa von Personen überhäuft, die von seinem Schicksal gelesen hatten. Ein Strafgefangener aus den USA, der nach Verbüßung seiner Haft in ein Kloster eintritt, um dort ein Leben der Selbstergebenheit zu führen, hat ein Kind das Sehvermögen wiedergewonnen. Die kleine Barbara weiß noch nicht, daß sie nie wieder sehen kann.

## Buenos Aires / Kinder und Pferde zuerst Eisbein und Bier im „Bodensee“

Wer in Buenos Aires ankommt und die Schwierigkeiten beim Zollamt überwunden hat — und es ergeben sich oft ernsthafte Tücken und Schwierigkeiten besonders für die wenig Unbeteiligten, welche etwa zwei Fotoapparate nur zögernd vorzeigen, — der tritt dann hinaus auf den großen Hafensplatz: endlich ist er in Buenos Aires. Und wer nun klaglos geht schnurstracks in die Emigration, meldet sich und wird dies nie bereuen. Er bleibt davor bewahrt, eventuell monatelang, je Jahreslang auf seine „Cedula“ warten zu müssen. Auf dem Wege dorthin bezeugen ihm schon Einwanderer aus aller Welt. Dort sitzen Italiener schlafend über ihren Kisten und Kisten, und die unvermeidliche Chiantiflasche baumelt irgendwo. Drüben, am Straßenrand versehen Auswanderer von Balkan ihr kargliches Mahl, mit weit aufgerissenen Augen hocken sie bei ihrem Gepäck. Unweit von ihnen diskutieren kleine bewegliche Japaner eng beieinander und rollen unter erregten Gebärden ihre Pässe auf und zu. Zwischen diesen Einwanderergruppen schleicht viel lüchlerisches Gesindel umher, das aus diesen Armeen noch irgendwelche dunkle Vorteile herauszuholen sucht, das sind die gefürchteten Rumers, un-ausrottbare Seelenverkäufer. Und zwischen allen patrouillieren die feinsten argentinischen Matrosen, meist Indios mit sehr niedrigen Stirnen. Ihre weißen Handschuhe geben ihnen Würde.

Die gewaltige Avenida Alvear, jetzt umgetauft in Avenida Libertador General San Martin, hat eine Breite zwischen 150 und 200 Metern, und läuft der Küste parallel. Es dürfte eine der schönsten Straßen der Welt sein. Sie überstrahlt bei weitem ähnliche Straßen in Rio de Janeiro oder in Sao Paulo in Brasilien. Die Fahrt geht vorbei an prunkenden Regierungsbauten, an der Konstatademe und Gemalgalerie im Stil des Architekten Trost,

an feudalen Palästen spanischer Familien und am Palast des Präsidenten. Diesen erkennt man daran, daß er von Polizisten dicht umgeben ist, so daß sogar das Reh, das frei im Palastgarten ist, immer ängstliche Augen macht. An die fünfzig riesige Denkmäler bauen nacheinander ihre Posen auf: Statuen von Athleten, Kentauren, dazwischen Tierplastiken aller Art, Ehrenbüsten, und Reiterstandbilder, oft mit Wahlkreislame beklebt. Das große Fußballstadion taucht auf und die Avenida entlang dehnt sich mit Teichen und Baumreihen zwischen Palmenhainen und Rosenagaven der prächtvolle Park von Palermo. Wasserspiele und Fontänen funkeln im Sonnenglanz des laubelosen Himmels. Unter mannshohen, breitwurzigen Cambubäumen, unter schattigen Gummibäumen und den seltsam gedrehten Zykalyptusarten ertönt das Geschrei der von Indio-Bauern betreuten Kinder.

Die argentinischen Kinder sind die kleinen Götter und Gewalttäter. Sie dürfen in den prächtigsten Anlagen herumlaufen, Blumen abbrechen, Sträucher treten. Ein Erwachsener, der es wagen sollte, irgendein Kind zu rechtzuweisen, riskiert verhaftet zu werden. Das Kind reißt in diesem noch unterfertigen, in seinen Begriffen unentwickelten Lande.

Nach den Kindern kommen in Argentinien die Pferde. Ganze Kavalkaden edler, englischer Reitpferde kamen über die Avenida aus verborgenen Ställen an der Hand ihrer Bereiter angesetzt. Einen Kilometer weiter traf wir auf die Polopdero, höchst geschmeidige, in Argentinien gezüchtete Tiere, die ganz besonders betreut werden, denn ihre Herren sind die besten Polopspieler der Welt. Ein besonderer Anblick, wie die prächtvollen, schwingen und buntgeschickten Tiere an der unendlichen Kette der Franquitos vorbeischießen. Die Franquitos jedoch müssen schalten, damit dem kostbaren Tier nichts anstößt. Es kommt dabei zu rechtlichen Verkehrsstörungen, besonders mittags und abends nach Bürochluß, wenn Tausende von Autos zur Stadt hinanstreben.

Eines Tages sahen wir auch den Präsidenten selbst dabei, lachend, mächtig im Sattel sitzend. Sein Pferd ist eine Farnandmung, ein sogenanntes Criollo-Pferd, wahrscheinlich eine Kreuzung, doch nicht mit einem Zebra, wie die Liebe Einfalt dröben erzählt. Doch ist das Pferd wirklich eine Sehenswürdigkeit. Es macht den Eindruck eines Pingwons, allerdings in wesentlich reinerer, in vollendeter Struktur. Ein makabres Tier, schmeißt mit rosigem Schnauze. Die Tigerung beginnt am Hals mit senkrechten Flecken, in der Größe des drüben so „beliebten“ amerikanischen Riesenschwanzkäfers „Cucaracha“. Auf der Brust des edlen Reitpferdes sind die Flecken größer. Die eigentliche Tigerung jedoch liegt zwischen Kruppe und Hinterlauf. Der Schweif fällt wie flüssige Seide. Der Herr kommt zu jedem Reiterstandbild das edelste Modell abgeben.

Wer nach Buenos Aires fährt, braucht einen Sack voll Optimismus. Alles ist dort beinahe über Nacht teuer geworden. Zahnte man 1950 für einen antediligen Anzug noch 400 Peso, so kostet er jetzt von der Stange, etwa bei Stanford in der Lavalle mit 1.000 Peso; für ein Damenkleid legt man 2500 Peso hin. Ein guter Mallesman mag jetzt jedoch 2500 bis 3500 und über 4000 Peso kosten. Wenn man dabei bedenkt, daß ein verheirateter Straßenbahnschaffner 500 Peso monatlich verdient, kann je-

der sich selber ausrechnen, wohin ein solcher Zustand treibt. Andererseits sind die Feierstunden in diesem Lande so unbesonnen zahlreich, daß man sich von den schlimmsten Strapazen auch wieder zu erholen vermag. Man braucht dazu eine kräftige Angel und einen Fischkasten, fängt eine Tüte voll der überall zu erhaschenden, lieblichen Curacacha-Käfer und nun kann man mit all den Tausenden hinausfahren an die große Bucht des Rio de la Plata. Dort hängt man seinen Köder in die karnevalbraune Flut und bald wird ein armlanger Fisch daran zappeln, der sofort gebietet wird. So stehen auch im Tigredelta Tausende von Sonntagfischern im Schlamm. Wer aber nicht fischt, brüt seinen „Asado-criollo“, einen riesigen Fleischklumpen nach Caudouro, auf dem überall bereitstehenden Roast, so daß das ganze Tigredelta nach gebratenem Fleisch duftet. Wird es dann Abend, füllen sich Bahnen, Omnibusse und Kollektivos wieder zum Bersten mit Menschen. Die Kinder bis zu 12 Jahren sitzen. Die alten züftigen Mütterchen stehen wie üblich und rochen kräftig nach einem Haß. An den Türen hängen die Mochschräuben. Sie würden einem an europäische Ordnung gewohnten Kondukteur oder Lokführer das Grinsen beibringen. So geht zur Hauptstadt zurück, in die durstlöchernden Bierlokale. Etwas in den „Bodensee“ zur Calle Cromer. Auf seiner Speisekarte ist die Hafeneinfahrt von Ländern am Bodensee abgebildet, was immerhin bewirkt, daß manche Heimwehtrinke in die hier 7 bis 10 Peso kostenden Eisbeine niederfällt.

Willi Mündi-Khe.



Gérard Philipe, Frankreichs beliebtester Filmstar, hier in „Fanny, der Hunz“, ein unerschütterlicher Trugschütz, Raufbold und Schürzträger, der mit seinem Reiterstiel alle Männer und mit seinen Küzern alle Frauen bezieht.

## Liebesrausch in Cornwall / Gibt den Theaterstücken neue Titel

Ein Vorschlag von Thaddäus Troll

„Warum gibt ihr eigentlich guten ausländischen Filmen so schlechte Titel?“ fragte ich meinen Freund, den Filmverleiher.

„Weil ein anreizender Titel eine notwendige Werbung ist“, erklärte er mir. „Der kleine Mann von der Straße...“

„Danke, danke, ich kenne ihn“, unterbrach ich. „Er ist mit Lieschen Müller aus Peine verheiratet. Die beiden hören Tag und Nacht im Radio Musik für jedermanns lesen Tatsachenberichte. Mein Sohn, der Massenmörder wollte Filme sehen, in deren Titel die Worte Blut, Mutil, Rache, Sünde, Kaplan, Liebe, Fallbeil, Abendglocken und Lepra möglichst zusammen vorliegen.“

„Großartig! Du solltest in unsere Branche kommen!“ lobte mich mein Freund. „Wie rückständig ist doch das Theater! Faust — Hamlet — Amphitryon — damit kann man doch keinen Hund hinterm Ofen hervorlocken! Noch viel weniger Lieschen Müller aus Peine.“

Der Filmverleiher gab mir recht. Wir bestellten uns zwei Flaschen Märkischer Marienburg Spätlese und gingen daran, das Repertoire unserer Theater neu zu betiteln. Hier ist das Ergebnis, das ich allen Interessenten kostenlos zur Verfügung stelle: Kahale und Liebe: Gilj im Coca-Cola; König Oedipus: Der blutschänderische Vatermörder; Hamlet: Der Schlangengrübler; Götz von Berlichingen: Ledereien; Was ihr wollt: Viola hat die Rosen an; Jungfrau von Orleans: Entflammte Himmelsbraut; Faust: Der Teufel als Kumpel; Käthchen von Heilbronn: Des Kaisers Seitenprang; Amphitryon: Zweimal zwei im Himmelbett;

Othello: Der schwarze Würger; Peer Gynt: Ich warte auf dich, Peterle; Gyges und sein Ring: Meine Frau, die nackte Königin; Romeo und Julia: Liebesreißer; Frau Warrnas Gewerbe: Meine Mutti hat ein Freudenhaus; Der Prinz von Homburg: Nachtwandler, Liebe und Trompetenblasen; Salome: Küss mich, Jonny, oder stirb; Tristan und Isolde: Liebesrausch in Cornwall; Die Entführung aus dem Serail: Hinter Herrensitteln; Die Meistersinger von Nürnberg: Eva und der Männergesangsverein.

### Ehefrau seit Mai vermißt

Karlsruhe, Seit 15. Mai 1952 wird die am 12. 1. 1913 geborene Fräulein Frau Erna-Mina Nees geb. Nagel, aus Blankenloch vermißt. Bei ihrem Wegzug hatte sie ein Fahrrad, Marke „Wittkind“, dessen Fabriknummer zwischen 289 340 und 289 400 liegt, sowie ein kleines Kofferchen bei sich.

Personenbeschreibung: Etwa 1,65 Meter groß, schlank, ovales Gesicht, braungelocktes Haar (Bubikopf), hohe senkrechte Stirn, hellbraune Augen, gerade Nase, ovale Ohren, kleiner Mund, vollständige Zähne, senkrechtes Kinn, kleine geflogelte Hände, kurze Beine, kleine Füße, spricht badiache Mundart. Frau Nees trug ein rotbraunes Korsett, silbergraue Bluse und braune Sportschuhe, außerdem einen goldenen Ehering. Sie führt vermutlich einen Hebespaß Nr. 2418 640 auf ihren Namen mit.

Personen, die Anhaltspunkte über den Verbleib der Vermissten geben können, werden gebeten, die nächste Polizeidienststelle oder die Kriminalhauptstelle Karlsruhe zu verständigen.

## Der Triumph der Rose Heilbron

Eine Frau — der berühmteste Strafverteidiger Englands

London. Das erste Mal in der Geschichte Großbritanniens ist eine Frau an die Spitze der Liste berühmter Strafverteidiger gelangt. Nachdem Rose Heilbron, Q. C. (Queen's Counsel) zur Verteidigerin in den Sensationsprozessen um die Bluttat im Schloß des Lord Derby und um den Mörder Christopher Craig bestellt wurde, kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß diese attraktive, schwarzhaarige 38jährige Frau all ihre männlichen Kollegen um Längen geschlagen hat.

Rose Heilbron, die Gattin des Liverpooler Arztes Dr. Mathaniel Burnst, Tochter eines russischen Emigranten, ist die einzige Frau Großbritanniens, die in mehr als zwanzig Mordprozessen als Verteidigerin gewirkt hat. Einige der Freiurteile, die sie erzielt, waren sensationell. Es glückte ihr zum Beispiel, die Französin Anna Neary, die angeklagt war, eine Frau im Bade ertränkt zu haben, frezusprechen.

### Südwestdeutsche Umschau

Waldalm, der bis jetzt sehr Abtreibungen nachgewiesen werden konnte, und eine weitere Frau aus Oppenau, die an sechs Abtreibungen beteiligt war. Die „unabhängigen“ Ermittlungen dauern noch an, da vermutlich noch mehr Personen in diese Abtreibungsaffäre verwickelt sind.

Lahr. In Ringheim drang dieser Tage ein maskierter Bursche in eine Wohnung ein, bediente einen 78jährigen Mann, der krank im Bett lag, und tötete die 78jährige Frau mit einem langen Messer und forderte die Herausgabe von Geld. Alle die alten Leute um Mitternacht, ergriff der Bursche die Flucht. Der Tat dringend verdächtig ist ein lediger Ringheimer Hilfsarbeiter, der am Tag darauf von der Gendarmerie festgenommen wurde.

Offenburg (Sf). Ein 49jähriger Hilfsarbeiter ließ sich bei Offenburg von einem Zug überfahren. Er hatte wenige Tage vorher Arbeitstische und Wohnung verloren und daraufhin mehrmals Selbstmordversuche geteuer.

Lörrach (Sf). Das Amtsgericht Lörrach sprach einen Fußballspieler aus Haspen von der Anklage der vorläufigen Körperverletzung frei, der nach einem Fußballtreffen einen Zuschauer ergriffen und geschlagen hatte. In der Verhandlung ergab sich, daß ein Fanatiker von Spielplatzrand zu den jungen Mann laufend beschimpft und ihn nach Abpfiff sogar noch mit dem Kopfschirm traktiert hatte.

Siedsach (Sf). Bei einem Fußballspiel in Rheinleiden wurde der 24jährige Torhüter des VfR Siedsach von einem gegnerischen Spieler, so schwer am Kopf verletzt, daß der junge Torhüter eine schwere Gehirnerschütterung, eine Schädelbasisfraktur und eine Oberkieferverletzung erlitt. Er befindet sich außer Lebensgefahr.

Überlingen (Sf). Das Schöffengericht verurteilte die Freundin des Mörders Strunk, eine 45 Jahre alte, dreimal geschiedene Frau, wegen fünfzehn schweren Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus.

bekommen. In einem hoffnungslos erscheinenden Fall, in dem des Rechtsanwalts Arnold Bloom, der seine Geliebte erdrosselt hatte, erreichte sie, daß Bloom nicht zum Tode verurteilt wurde, sondern mit einer Gefängnisstrafe von drei Jahren davonkam.

In dem längsten Mordprozess Englands, dessen Hauptverhandlung dreizehn Tage dauerte, plädierte sie zwanzig Stunden lang und sprach 200.000 Worte; es war der sensationelle Prozess gegen den sogenannten „Kinomörder“ George Kelly in Liverpool.

Miss Heilbron ist keineswegs auf Mordprozesse spezialisiert. Sie erhält das höchste Honorar, das je einem Anwalt in England bezahlt wurde, nämlich 770 Pfund Sterling Pauschale und außerdem 150 Pfund für jeden Verhandlungstag; dieser Prozess wurde im Old Bailey, dem berühmtesten Londoner Gericht, gegen sieben Dockarbeiter wegen Anführung von illegalem Streik geführt. Als der Richter sich mitten in der Verhandlung ihrer Argumentation anschloß und das Verfahren niederschlug, bereitete ihr die Menge eine ungewöhnliche Ovation; man trug sie auf den Schultern im Triumphzug nach ihrem Wagen.

Rose Heilbron ist die einzige Frau, die den Titel eines „Queen's Counsel“ trägt, nachdem die 65jährige Eleanor Normanton im Privatleben zurückgezogen hat. „Queen's Counsel“ sind Rechtsanwältinnen, die das königliche Patent innehaben und das mittelalterliche Privileg besitzen, „ilk“, schwarze seidene Roben, zu tragen; sie sind berechtigt, vor allen Gerichtshöfen des Landes, auch vor den Lords, den Mitgliedern des Oberhauses, zu plädieren. Rose Heilbron machte auch Rechtsgeschichte, als sie als erste Frau vor dem Oberhaus plädierte. Das „House of Lords“ ist die höchste juristische Instanz Großbritanniens, und nur ganz wenige Fälle werden hier verhandelt.

Englands berühmteste Anwältin stammt keineswegs aus dem privilegierten Klassen. Ihre Eltern schienen sich schlecht und recht durch, indem sie in Liverpool eine billige Hotelkette führten, die sich auf Ausländer spezialisierte. Rose erwarb bereits als stobeherrliche Schulmädchen einen Preis der Bredensmeit, war von Büchern nicht fortzukriegen und las und studierte sogar in der Badewanne. Schon mit 24 Jahren wurde sie als Anwältin in London zugelassen. Heute ist ihr Jahresverdienst rund 5000 Pfund Sterling.

Man darf Rose Heilbron keineswegs mit dem Typ der militanten Suffragette oder des Blaustromes verwechseln. Sie ist glücklich verheiratet, hat eine vierjährige Tochter und ist der Ansicht, daß es möglich ist, in voll-

kommenen beruflicher Unabhängigkeit eine glückliche Ehe zu führen. Sie tanzt gern, dient ihrem Mann als Chauffeur und ist nicht nur hübsch, sondern auch sehr elegant. Ihre Schallplattenammlung von erster Musik ist berühmt.

Man trägt mit einigem Recht darauf, daß Rose Heilbron eines Tages zum ersten weiblichen Richter Großbritanniens gemacht wird.

### Kälte dringt nach Süden vor

Hamburg (dpa). Der seit Tagen in Norddeutschland anhaltende Frost verstärkte sich in der Nacht zum Dienstag, dehnte sich bis in die südlichen Gebiete der Bundesrepublik aus und verwandelte dort den Regen in Schnee.

Die aus einem Hochdruckkeil südlich Island herankommende Kaltfront dring bis München vor, wo es bei null Grad schneite. Im Alpenraum regnet es in den unteren Lagen noch, doch wird dort für Mittwoch auch mit Frost am Dienstag bei 2000 Metern, die Zugspitze hatte minus fünf Grad. Das Zugspitzplättel meldete 340 Zentimeter und das Neuhöhen 180 Zentimeter Schnee.

### Von der Axt des Vaters getroffen

Ruppertsberg (AP). Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich in einem Wald in der Nähe der südlich von Nürnberg gelegenen Ortschaft Ruppertsberg. Im Beisein seines elfjährigen Sohnes schlug dort ein Schmied die Wurzel einer großen Buche ab. Als er zu einem kräftigen Hebel ausholte, hüchte sich das Kind und wurde von der Axt des Vaters am Kopf getroffen. Mit verbluteter Schädeldacke blieb der Junge liegen und starb, während er in einem Unfallwagen in das Krankenhaus transportiert wurde.

### Selbstmord des Weihnachtsmanns

Paris (dpa). Mit seinem wallenden weißen Bart und seinen burchigen weißen Brauen war der 72jährige Adrien Claude im Pariser Montparnasse-Viertel eine bekannte Erscheinung. Besonders die Kinder kannten ihn. Mit roter Pfätschkappe, Sack und Rute schüttelte er als Weihnachtsmann in den großen Warenhäusern über die den Bonbonsagen aus. Vielen Kindern erschien dieser „Père Noel“ als die Verkörperung des Weihnachtsmanns.

Er ließ die Kinder an den Weihnachtsmann „mit seinen vielen Gaben“ glauben. Nur er selbst glaubte nicht mehr daran. In seiner Manade auf dem siebenten Stock einer Mietkasserne in der Rue de Valenciennes wurde er durch Ofengase erstickt aufgefunden. Die unumgängliche Rente hatte den Invaliden aus dem ersten Weltkrieg am Leben verwehrt lassen. Damit sein Kanonenofen den nötigen Erstickungsqualm entwickelte, hatte er seine Weihnachtsmannstiefel hineingetan.



Verschärfter Strafvollzug

Es gibt menschliche Handlungen, die nie zu erklären sind: — allein, sie geschehen! (Igel-Tag- und Nacht-Gedanken, Band 1)

Weiß der Satan, was in der vorgestrigen Nacht, als der erste Schnee den Regen so erfolgreich ablöste, drei im Güterbahnhof durchziehende Marokkaner in den dunklen Durlacher Wald trieb. Es wird auch nie zu klären sein, warum es die drei ausgerechnet auf Höhen abgehoben hatten.



Wie dem auch sei. Der mutigste schwang sich in der geschiedenen Absicht über einen Maschendrahtzaun und stand vor dem Hühnergehege eines Kleingartens. Wie eine Schattenspielfigur aus Java tastete er sich vorwärts. Obgleich das fast lautlos vor sich ging, fühlte sich der Wachhund, Sicherungsposten für die Nachtruhe von 20 Hühnern, an seiner Dienstlehre gepackt. Wie ein angestimmter Wachmeister schoß er aus seiner Hütte und bewies blutnah, daß sein Herr, als er ihn auf den Mann dresieren ließ, sein Geld nicht umsonst ausgegeben hatte.

Für den ersten Biß wählte er sich in beachtlicher Kenntnis der menschlichen Muskulatur jene berühmte Stelle unterhalb der Rückgrats. Dabei löste sich eine Handvoll Hosenboden mit Beilagen aus den Fäden. Der zweite Biß in die Wade, ebenfalls mit Muskelschwund verbunden, legte den Sohn der Wüste sanft auf's Kreuz. Die beiden anderen Mitstreiter des verwundeten Scheichs, die noch außerhalb des Zaunes standen, handelten daraufhin nach dem alten Kommissärwort: „Kameraden sind Lumpen!“ — d. h. sie türmten.

Blutend und zitternd aber lag ihr Kumpel im Schneestreiben und neben ihm, vor Wachsankheit zitternd, der Hund. Und es schneite, was vom Himmel herunterging. Wann immer der Marokkaner seines Hände bewegte, wollte, um sich den Schnee vom Gesicht zu wischen, stand der Hund über ihm, drohend und stolz wie der Greif auf dem Granatierdenkmal.

Als es Tag wurde, kamen die Hühner aus ihrem Stall, staunten ein wenig dumme über das seltsame Stilleben und pickten gelassen in den Schnee — ganz in der Reichweite ihres verhängten Morderts. Erst als der Besitzer des Gartens kam, um seine Hühner zu füttern, konnte er ein uniformiertes Wrack aus den Klauen seines Hundes befreien. Kramm gefressen, mit sämtlichen 32 Zähnen klappernd und doch erlöt, trauerte der Marokkaner, gefolgt von seinem Strafvollzugsleiter und dessen Herr, zur Polizei. Die krümelten sich ebenfalls (vor Leiden) und ließen ihn laufen.

Gleich gestern nachmittags besuchte ich den Held des Tages in seiner Hütte. Er nagte gerade einen Schinkenknochen an und sagte ungerührt: „Nenn' bloß meinen Namen nicht in der Zeitung, sonst mache ich mich noch zum Ehrenheld der Stadt Karlsruhe, von wegen 1945.“ Und darauf gab ich ihm mein Ehrenwort. Jesus.

Dr. Gutenkunst zum 1. Bürgermeister gewählt

Dr. Franz Gurk kehrt als Beigeordneter ins Bürgermeisteramt zurück - Stimmenthaltung der DVP

Der Stadtrat wählte in seiner gestrigen Sitzung den bisherigen Beigeordneten Dr. Gutenkunst zum Nachfolger des auf eigenen Wunsch am 31. Dezember dieses Jahres aus dem Dienst scheidenden 1. Bürgermeisters Fridolin Heurich. Der frühere Stadtkämmerer Mdlr. Dr. Gurk wurde an Stelle von Dr. Gutenkunst zum Beigeordneten gewählt. Dr. Gurk wird den Vorsitz der CDU-Fraktion in der Verfassungskommision niedergelegt.



Bürgermeister Dr. Gutenkunst

Dr. Emil Gutenkunst, am 4. 12. 1903 in Oberharmersbach geboren, machte in Freiburg i. Br. das Abitur und studierte in Freiburg und Heidelberg Jura. Nach dem zweiten juristischen Staatsexamen Tätigkeit im badischen und dann im Reichsjustizdienst, von 1930 bis 1945 als Gerichtsassessor, Staatsanwalt, Amts- und Landgerichtsrat mit zivil- und strafrechtlicher Tätigkeit. Nach 1945 als Landgerichtsrat am Landgericht Karlsruhe und am Amtsgericht Ettlingen tätig. Im März 1948 auf Vorschlag der SPD zum Beigeordneten der Stadt Karlsruhe gewählt. Seitdem Dezernent für das Personal-, Sozial-, Gesundheits-, Flüchtlings- und Gewerbewesen.

SPD vorgeschlagenen Kandidaten zugestimmt. An dem Grundsatze, daß die zweitstärkste Fraktion den Stellvertreter des Oberbürgermeisters erhalten soll, halte man jedoch fest. Dr. Gutenkunst, der sein Amt als 1. Bürgermeister am 1. Januar 1953 antreten wird, dankte dem Stadtrat für das durch die Wahl bewiesene Vertrauen und versprach, dieses Vertrauen durch tatkräftige sachliche Zusammenarbeit nach besten Kräften zu rechtfertigen.

Oberbürgermeister Klotz verwies einleitend darauf, daß das Ausscheiden von Bürgermeister Heurich schon jetzt eine Neuwahl erforderlich mache. Die Verdienste Fridolin Heurichs würden bei späterer Gelegenheit gewürdigt. Der Vorsitzende teilte dann mit, daß sich um die Stelle des 1. Bürgermeisters außer Dr. Gutenkunst zwei Herren aus dem Kreis Büblingen bzw. aus Dortmund gemeldet haben. Diese Namen standen dann auch auf den Wahlzettelchen, die der Stadtrat und die stimmberechtigten Herren des Bürgermeistersamtes auszufüllen hatten.

Eine kleine Überraschung bedeutete die vor Beginn der Wahlhandlung abgegebene Erklärung der DVP. Die Wahl des Bürgermeisters und des Beigeordneten, so betonte Stadtrat Prof. Kötter, erfolge auf Grund von Verhandlungen, die ohne Hinzuziehung der DVP-Fraktion zwischen der SPD und CDU allein geführt worden seien. Weil hierdurch das Ergebnis der Abstimmung von vornherein feststehe, erbitte sich eine Stellungnahme der DVP-Fraktion zu diesem Punkt der Tagesordnung. Das bedeutet offenbar Stimmenthaltung, was durch die anschließende Wahl bestätigt wurde.

Stadtrat Dietz (KPD) schloß sich namens seiner Fraktion dem Vorschlag, Dr. Gutenkunst zum Bürgermeister zu wählen an, wobei er allerdings darauf verwies, daß diese Entscheidung aus dem Bestreben der KPD resultiere, eine Aktionseinheit zwischen SPD und KPD zu schaffen. Indem er sagte, „wir brauchen keinen kleinen Adenauer in Karlsruhe“ wandte er sich jedoch gegen eine Wahl Dr. Gurks zum Beigeordneten und forderte auf, den von der KPD nominierten Bürgermeister a. D. Riedinger zum Beigeordneten zu wählen.

Die Bürgermeisterrwahl brachte dann bei 49 abgegebenen Stimmen 13 Stimmen für Dr. Gutenkunst, 1 Stimme für Dr. Gurk, 1 Stimme für einen der auswärtigen Bewerber und 14 Stimmenthaltungen.

Bevor im Anschluß daran die Wahl des Beigeordneten erfolgte, gab die DVP-Fraktion in einer weiteren Erklärung ihrer Befriedigung darüber Ausdruck, daß Dr. Gurk nach eigener verbindlicher Zusage bei seiner Wahl zum Beigeordneten den Vorsitz der CDU-Fraktion in der Verfassungskommision Landesversammlung abgeben werde. Die DVP begrüße es, wenn die leitenden Männer der Stadt ihre Kraft in erster Linie städtischen Aufgaben widmen. (Das war die moralische Plattform mit Hilfe derer sich der eine oder andere DVP-Abgeordnete bei der Beigeordnetenwahl nicht mehr unbedingt der Stimme zu enthalten brauchte.)

Die Wahl des Beigeordneten brachte folgendes Ergebnis: Von 45 abgegebenen Stimmen erhielt Dr. Gurk bei 12 Stimmenthaltungen 25 und Stadtrat Riedinger 3 Stimmen. Sowie Dr. Gutenkunst als auch Dr. Gurk nahmen die Wahl an.

Im Anschluß an den Wahlakt gab Stadtrat Dr. Kühn namens der CDU-Fraktion eine Erklärung ab, aus der deutlich wurde, welche schwierige Verhandlungen vor dieser Wahl zwischen den beiden größten Stadtratsfraktionen geführt worden waren. Bei den gegebenen Schwierigkeiten auf dem Karlsruher Rathaus, so hieß es in der Erklärung, sei es der CDU-Fraktion als der Vertreterin der zweitgrößten Karlsruher Partei nicht möglich gewesen, den von ihr wiederholt geltend gemachten Anspruch auf das Amt des 1. Bürgermeisters zu verwirklichen. Da aber langwierige Verhandlungen die CDU-Fraktion ihrem Ziel nicht näher brachten, andererseits die Verhältnisse auf dem Rathaus nach dem Rücktritt von Bürgermeister Heurich zu einer raschen Lösung drängten, habe man der Wahl des von der



Beigeordneter Dr. Gurk

Dr. Franz Gurk, geb. am 9. 3. 1894 in Karlsruhe, nach dem Studium im Kommunaldienst der Karlsruher Stadtkommunikation, Mitarbeiter in der Jugendbewegung, Verbindung mit den damaligen christlichen Gewerkschaften, 1926 Eintritt in das politische Leben (Zentrumspartei). Nach 1945 ein Jahr lang Übernahme der Geschäftsführung des Rheinpfandvereins, dann Stadtkämmerer in Karlsruhe. Im Frühjahr 1952 Oberbürgermeisterkandidat der CDU. Bei der Bildung des 35-köpfigen Landesparlamentes der CDU Nordbaden, seitdem Fraktionsvorsitzender der CDU in der Verfassungskommision Landesversammlung.

Verständnis für die Karlsruher Wünsche

Karlsruher Delegation gestern von Ministerpräsident Dr. Maier empfangen

Eine Abordnung der Stadtverwaltung Karlsruhe mit Oberbürgermeister Klotz, den übrigen Herren des Bürgermeistersamtes, den Landtagsabgeordneten Dr. Gurk und Samwer, Vertretern der Stadtratsfraktionen, der Industrie- und Handelskammer sowie der Handwerkskammer Karlsruhe wurden gestern, wie bereits auf Seite 1 gemeldet, von Ministerpräsident Dr. Maier zu einer mehrstündigen Unterredung über die Karlsruher Wünsche bezüglich des Status einiger Landesbehörden empfangen. Oberbürgermeister Klotz erklärte, man sei „mit einer gewissen Befriedigung“ nach Karlsruhe zurückgekehrt.

Oberbürgermeister Klotz informierte gestern nach der Stadtratssitzung die Vertreter der Karlsruher Presse über das Ergebnis des Stuttgarter Besuchs. Er habe den Ministerpräsidenten davon unterrichtet, daß man in Karlsruhe mit großer Sorge beobachte, wie andere Städte bei dem bekannnten Kampf um gewisse Zentralbehörden auf das Karlsruhe Ergebnis der Süddeutsche Volksabstimmung hinweisen. Man habe in der ehemaligen badischen Hauptstadt kein Verständnis dafür, wenn sich so etwas wie Bestrafungsinduzien bemerkbar machen würden. Die zentrale geographische Lage Karlsruhes innerhalb Badens werde es mit sich bringen, daß eine Verstimmung unter der Bevölkerung dieser Stadt auch über weite Teile des Landes ausstrahle. Der Karlsruher Oberbürgermeister nahm die Gelegenheit wahr, um der Regierung für ihre klare Haltung in der Frage der Wiederherstellung der ED Karlsruhe zu danken. Ministerpräsident Dr. Maier habe der Karlsruher Delegation mitgeteilt, daß sich seiner Meinung nach nun auch der Bundesverkehrsminister mit großer Wahrscheinlichkeit den Vorschlägen des Verkehrsrates anschließen werde (ED Karlsruhe mit 1 Mannheimer).

Die Karlsruher Delegation hat den Ministerpräsidenten im einzelnen um den Verzicht einer Außenstelle des Statistischen Landesamtes in Karlsruhe, ebenso um die Befassung des bisherigen Landesvermessungsbehörde, des Hinfälligkeit der Oberfinanzdirektion, um die sich bekanntlich Mannheim sehr bemüht, war der Hinweis von Bedeutung, daß vor jeder Behördenverlegung zuvor die Verhältnisse bezüglich der Diensträume, der erforderlichen Wohnungen, die Verkehrsverhältnisse sowie die Frage einer möglichen Umwandlung von Beamtenkindern sorgfältig untersucht würden. Die Außenstelle Karlsruhe des Landesgewerbeamtes werde unserer Stadt mit Bestimmtheit erhalten werden, doch sei noch ungewiß, ob im Rahmen dieses Amtes die gesamte künftige badisch-württembergische Eichdirektion oder nur ein Eichenamt nach Karlsruhe komme. Die Frage des Sitzes des Oberlandesgerichts, über die heute in der Verfassungskommision Landesversammlung entschieden werden soll, verhält sich für Karlsruhe nicht ungünstig.

Oberbürgermeister Klotz, der mit seiner Delegation beim Ministerpräsidenten auch das Problem des Wiederaufbaues des Karlsruher Schlosses sowie der Verlegung einer Autobahnstation nach Karlsruhe anschnitt, erklärte ebenso wie die übrigen an der Pressebesprechung teilnehmenden Herren, sie hätten einen guten Eindruck von Stuttgart mitgenommen und seien mit einer gewissen Befriedigung nach Karlsruhe zurückgekehrt. Übereinstimmend war die Meinung vorherrschend, daß Ministerpräsident Dr. Maier den Karlsruher Wünschen Verständnis entgegenbrachte.

Kurze Stadtmotizen

Das Badische Schauspielensemble hat mit den Proben zu Strindberg's „Rausch“ begonnen. Die Inszenierung hat Sepp Holstein a. G. übernommen. Die Premiere findet am 3. Dezember im Conradin-Kreuzer-Theater statt. Geschäftsjubiläum. Die Fa. „Rima“, Schuhhaus und Geschuchschmiederei, Inhaber C. Rombsch, Zähringerstraße 49/50 (früher Karlsruh. 18), konnte dieser Tage ihr 20jähriges Geschäftsjubiläum begehen. Geburtstag. Ihr 80. Lebensjahr vollenden heute: Frau Karoline Eberhardt, Binzheim, Hauptstraße 19, Herr Edward Murr, Hagfeld, Jägerhausstraße 42, und Lokomotivführer a. D. Theodor Zink, Melschillenstraße 4.

Offene Stellen beim Arbeitsamt

Männer: 1 Kartonagenzuschnittler, 1 Illustrationsdrucker, 1 Metzger, mit Kost und Wohnung, 3 Galbener Gärtler, 1 Metallschleifer, 1 Schlicht- und Stangenbauer, 1 Bauhilfsarbeiter (per Anstellung), 1 Büromaschinen-Mechaniker-Meister, 1 Kfz.-Handwerker (mit Führerschein II), 1 Feinmechaniker, 1 Autotechniker, 1 gelernter Vulkaniseur, 3 Möbelpolierer, 1 Jungkoch, 1 Duo (Akkordeon und Bass), 1 Buchhalter für Heiler in Steversbach, 1 Tischbühler, 1 Bilanzbuchhalter, 1 sechs. Kaufmann aus der Kfz.-Branch, 1 Verkäufer für Feinwaren, 1 je Lebensmittelverleiher, 1 Elektr.-Beisender, 1 Krankenkassen-Fachmann, 1 je Beisender, 1 Lagerist und Verkäufer, 1 Expedient für Lacke, Farben usw., 1 Normeningenieur (Maschinenbau), 1 Techniker (Bühnen-Maschinen), 1 Maschinen-Zeichner, 2 je Tiefbauingenieure. Frauen: 1 Büfettüchlerin, 1 Feinbäuerin (Maschinennähen), 2 Maschinen-Stickerinnen (Fachschichtmaschine), 2 Strumpfpasziererinnen, 1 Schuhmacherin, 2 je Damenhaarschneiderinnen, 1 Kosmetikerin.

Was kochte ich heute?

Mittwoch, den 3. Dezember. Grießsuppe, Ungarisches Gulasch, Kartoffelklöße, Salat

Fackelung der Karlsruher Studentenschaft

Zum erstmalig seit langer Zeit nehmen die Studenten der „Fridericianae“ ein besonderes akademisches Ereignis, nämlich die bevorstehende Rektoratsübergabe, zum Anlaß, einen Fackelzug durch die Straßen Karlsruhes durchzuführen und damit dem scheidenden Rektor sowie allen Professoren und Dozenten vor den Augen der Öffentlichkeit ihren Dank darzubringen. Damit wird von Karlsruher Korporation ein altes studentisches Brautrum wieder aufgenommen, das aus der engen inneren Verbundenheit der Studenten früherer Zeiten mit ihrer Universität und ihren Professoren entstanden ist. Der Fackelzug findet am kommenden Donnerstag, 4. 12., um 19.30 Uhr, statt und nimmt folgenden Weg: Städtisches Krankenhaus, Hüdepromenade, Reibold-Frank-Straße, Kaiserstraße, Durlacher Tor, Parkring, Studentenhaus. Im Anschluß an den Fackelzug findet im Studentenhaus ein Komers statt.

An Sonn- und Feiertagen:

Versärgerten Altbahnverkehrs Seit vergangener Sonntag wurde auf der Altbahn ein weiterer Zug nach Herrenob und ein Zug ab Herrenob nach Karlsruhe-Altbahn eingestellt. Die Züge verkehren wie folgt: Karlsruhe-Altbahn ab 9.01 Uhr, Herrenob ab 10.08 Uhr. In der Gegenrichtung: Herrenob ab 16.40 Uhr, Karlsruhe-Altbahn ab 17.49 Uhr. Diese Regelung gilt bis auf weiteres an allen Sonn- und Feiertagen.

Kommunistische Flugblätter beschlagnahmt

Die Karlsruher Polizei hat am Montag vor den Siemens-Werken kommunistische Flugblätter beschlagnahmt, in denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, gegen den Deutschland- und EVG-Vertrag einzutreten und bei Annahme der Verträge in den Streik zu treten. Wie am Dienstag ferner bekannt wurde, will die KPD wegen des Vorgehens der Polizei beim Bundesverfassungsgericht eine Verfassungsbeschwerde einreichen.

Akademietagung der evang. Arbeiter

Auf dem Thomasthof bei Durlach führt die Evangelische Akademie Baden in Verbindung mit dem Evangelischen Männerwerk vom 9. bis 13. Dezember eine Tagung für evangelische Arbeiter durch. Das reichhaltige Programm sieht u. a. Vorträge von Dr. Helfrich, Leiter der Evangelischen Sozialakademie Friedewald, von Oberbürgermeister Engelbrecht, Weinheim, und von Dr. Claus Peter Schulz, Südwestfunk, vor.

Verlängerung der Gültigkeit von Schwerbeschädigtenausweisen

Eine bundesrechtliche Neuregelung der Ausstellung und Gültigkeit der Schwerbeschädigtenausweise ist auch in diesem Jahr noch nicht ergangen. Soweit daher die Gültigkeit der Schwerbeschädigtenausweise Ende 1953 abläuft, muß deren Verlängerung beantragt werden. Dieser Antrag ist von den Schwerbeschädigten unter Vorlage des neuesten Renten-

Scharf gebremst — schwer verletzt

Gestern nachmittags mußte auf der Rheinstraße in Höhe der Philippstraße ein Kraftfahrer wegen eines entgegenkommenden und nach links zum Peter- und Paulplatz einbiegenden Taxis scharf abbremsen, wobei er stürzte und sich einen Schlüsselbeinbruch und einen Oberschenkelbruch zuzog. Er wurde ins Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Zu schnell gefahren . . .

Auf der Scheffelstraße, bei der Einmündung der Goethestraße, stieß ein Kraftfahrer, der mit zu hoher Geschwindigkeit fuhr, und die Vorfahrt nicht beachtete, mit einem Lieferkraftwagen zusammen, wobei der Kraftfahrer eine Kopfplatzwunde und Schürfwunden erlitt. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus eingeliefert.

Hausfrauennachmittag „unterm Weihnachtsbaum“

Im Rahmen der Ausstellung „Unterm Weihnachtsbaum“ in der Stadthalle findet heute ein Hausfrauennachmittag statt. Bei der Modenschau werden aus diesem Anlaß verblühte Kaffee-Gedecke ausgestellt. Die Ausstellung erfreut sich weiterhin großen Interesses und wurde bisher von 8000 Personen besucht.

KARLSRUHER KALENDER

Table with 2 columns: Time and Event. Includes entries like 'Badisches Staatstheater, Opernhaus, 20 Uhr: „Udine“, Oper von Lerzing (Vorstellung für Abonnenten B und freie Kartenverkauf), Ende 23.45 Uhr.', 'Ausstellungen, Städtische Kunsthalle: Gemälde des 18.-19. Jahrhunderts: Badische Maler des 19. Jahrhunderts, Skulpturen und Zeichnungen aus dem Besitz des Kupferstichkabinetts, Erleuchtungsabteilung: Deutsche Kunst von 800-1250 (10-13 und 14-16 Uhr), Landesaussstellungen für Naturkunde: Vivarium 04-17 Uhr, und Gewächshaus Botanischer Garten: Kakteen- und Sukkulentenschau 04-17 Uhr, Stadthalle: Unterm Weihnachtsbaum (10-20 Uhr).', 'Lichtspieltheater, Kurbel: Knall und Fall als Hochstapler, -Luxor und Schauburg: Ferien von ich, -Pall: Fasnacht, der Husar, -Hosi: Palast-Hotel, -Hosel: Die Spur führt nach Berlin, -Allianz: Der Flünderer von Nevada, -Kammer: Lichtspiele Durlach: Die Rivallin, -Kronen: Lichtspiele Durlach: SOS zwei Schwiegermütter, -Markgrafen-Theater Durlach: Die Böhmische drei Masken, -Metropol Weiherfeld: Die blaue Dähle, -Rheingold: Freizon Schiller, -Skele Durlach: Vater braucht eine Frau, -Akt: Wochenschau, Kurs- und Kulturfilme, -Kassett, Schauspielhaus, 20 Uhr, Meister-Klavierspiel mit Méloque de la Brochieria (Werke von Bach, Mozart, Brahms, Chopin, Szymanowski, Schostakowitsch und Prokofeff).', 'Vereine, Conradin-Kreuzer-Bund: Wilhelmstraße 14, 19.30 Uhr, Treffen der Frauen, Vortrag „Die Frau als Mutter und Erzieherin“ (Vorstand des Vereins für naturgemäße Lebens- und Hausweise) - Falkerverein: Großer Chemiefest, 20 Uhr, Ausgandige (Gästebuch Oskar Schwab), - Kameradschaft ehem. Polizei- und Gendarmen-Berufsbereitschaft, Kreis Karlsruhe: Nowak, 20 Uhr, Treffen, - Kath. Akademikerbund: Engelbert-Arnold-Turnen, 20 Uhr, Weispostel Franziskus Naverius (Bundeswahl Obd), - Kath. Bürgergesellschaft „Constantin“ Kollpachhaus, 20 Uhr, Chorprobe, - Studentengesellschaft für praktische Menschenkenntnis: Fichteschule, 20 Uhr, Ausstrahlungen am Menschen, ihre Bedeutung, praktische Verwendung und Schlußfolgerung (H. Breyer, Pforzheim), - Verein Deutscher Postingenieur: Klotzschku, 19.30 Uhr, Mitgliederversammlung, Ref.: Sonne, Schnee und Ski (Koll, Kaufmann), - Verein der Freunde des hum. Gymnasiums: Musikabende, 20 Uhr, Der abendliche Gedanke im deutschen Mittelalter (Lichtbildervortrag Oberstudienrat Dr. Bittler), - Verein der Handwerker: Goldene Lamm, 20 Uhr, Monatsversammlung mit Nikolausfeier, - Parteien, DNE: Weiser RBB, 20 Uhr, ordentliche Mitgliederversammlung, - Sonstige Veranstaltungen, Amerika-Haus: 20 Uhr, Jugendstudien, 20 Uhr, Lieber-Abend mit Patricia Connor, - Christgemeinschaft: Oberer Herrsal im Markthausgebäude der TH, 20 Uhr, Das Weihnachtsgeheimnis in den deutschen Volkssagen (Pfr. Rudolf Meyer).



Millionen Hausfrauen erleben neue Wirkung!

Eine umwälzende Erfindung weiterentwickelt Die Erfinder des ersten selbsttätigen Feinwäschmittels der Welt, die Chemiker des Fewa-Werks, haben dem bekannten Fewa nun noch eine wertvolle Eigenschaft mit neuer Wirkung gegeben: Fewa DV vitalisiert \*

Wieso interessiert das jede Frau?

Nun - sie trägt heute Kleider und Wäsche aus viel feineren, anspruchsvolleren Stoffen als etwa ihre Mutter und ihre Großmutter. Diese feineren Gewebe und Gewirke werden jedoch oft genug noch nach Großmutter Art gewaschen. Sollen aber ihre angenehmen Eigenschaften in vollem Maß erhalten bleiben, dann brauchen sie mehr als reinigende Behandlung - sie brauchen faserbelebende Erholung!



Ihr Körper braucht Erholung Ihre Wäsche braucht Erholung

Das regelmäßige Waschen mit Fewa +V frucht die im Gebrauch müde gewordenen Fasern runderum auf. Es gibt ihnen lebenserhaltende Kraft. Das ist kein gewöhnliches Waschbad, das ist ein Erholungsbad, das neue Vitalität gibt.

Sie kennen „müdes“ Gewebe? Müht Sie, wie verbleibt, spröde, matt und „verwaschen“ es ist? Lassen Sie zum Vergleich ein mit Fewa +V gewaschenes Gewebe durch die Finger gleiten. Sie spüren den Unterschied!

Wolliges ist wieder mäßig weich, Zartes wieder dultig und schön, die Fasern sind wieder elastisch, die Farben leuchten frisch. Deshalb ist Fewa-Johanna.



Dabei kostet ein vitalisierendes Fewa-Bad (in der gewohnten Wäsche) nicht wie vor 4 Pfennig! Es probieren Sie Fewa +V. Hier ist die Schürze!



\*) Vitalisieren (vita = Leben) ist die günstigste, spezielle Einwirkung des Fewa-Bades auf die Lebensfülle und Elastizität der Textilfasern.

# Gut Istein soll verkauft werden

## Heiße Köpfe um die Nachtruhe in der Moltkestraße — Vier Gutachten unterstützen Badprojekt „Schloß Rüppurr“

Der Stadtrat stimmte gestern einmütig dem Vorschlag des Bürgermeisters zu, den außerordentlichen Haushaltsplan 1953 schon zu Beginn des kommenden Jahres zu beraten und zu genehmigen. Nach einer heißen Debatte beschloß das Kollegium, zum Schutz der Patienten der Städtischen Krankenanstalten die Moltkestraße zwischen Bülcher- und Herthastraße nachts für den gesamten Kraftfahr- und Straßenbahnverkehr zu sperren. Wie zu erwarten, billigte der Stadtrat auch die Abhol-, mit dem Staat in Verhandlungen über den Tausch oder Verkauf des Gutes Istein einzutreten. Die große Überraschung: Prof. Dr.-Ing. Strickler, von den Gegnern des Badprojektes „Schloß Rüppurr“ der Stadtverwaltung als Autorität empfohlen, bekannte sich einseitig zu dem Bauvorhaben.

Bei dieser gestrigen Stadtratssitzung, in deren ersten Teil die Neuwahl eines Bürgermeisters und eines Beigeordneten stand, fand bei der Öffentlichkeit großes Interesse. Aber das den letzten Sitz- und Stehplatz des Zuhörerraums füllende Publikum mußte nahezu eine halbe Stunde auf den Sitzungsbeginn warten. Dann betrat nach einander die Herren des Bürgermeistersamtes und einige Stadträte in dunklen Anzügen den Saal. Sie waren soeben den Autos entstiegen, die sie vom Besuch beim Ministerpräsidenten nach Karlsruhe zurückgebracht hatten.

### Die Weihnachtsaufwendungen der Stadt

Es wurde eine Sitzung, die streckenweise beschallenden Temperament hatte. Gleich zu Beginn kam es zu einem kleinen Gefläkel, als Stadtrat Dr. Schabart (DVP) bei der Diskussion über die Weihnachtsaufwendungen für die städtischen Bediensteten das Vorgehen der Gewerkschaft OTV kritisierte. Die bei den Bediensteten der Straßenbahn einen gewissen Druck ausgeübt habe. Darüber gab es zwischen einzelnen Stadträten eine Diskussion, in die sich auch der Oberbürgermeister einschaltete, der versicherte, die OTV habe bei den Verhandlungen mit ihm von vornherein den Standpunkt vertreten, daß alle Arbeiter und Angestellten in den Genuss einer Weihnachtsgratifikation kommen. Einmütig billigte dann der Stadtrat die Vorlage, derzufolge Tarifangestellte und Arbeiter eine Weihnachtsaufwendung von 60 DM (für Verheiratete) bzw. 40 DM (für Ledige) erhalten. Für die Beamten erbringt sich der Satz um je 10 DM. Für Kinder werden einheitlich 15 DM gewährt. Insgesamt erstreckt sich der Stadtratverwalter im Rechnungsjahr 1952 ein Mehraufwand von rund 300 000 DM.

### 88 000 DM in 20 Jahren

Auch über die Vorlage bezüglich des Gutes Istein, das bekanntlich gemäß dem Vorschlag der dazu eingesetzten Stadtratskommission an den Staat veräußert werden soll, gab es für Sekunden erhitzte Köpfe. Das kam daher, weil Stadtrat Zwecker (SPD) einen Antrag einbrachte, der als Kritik am Prüfungsergebnis der Stadtratskommission angesehen werden konnte. Prompt erklärte daraufhin Stadtrat Schoof (DVP): Gut Istein habe in 20 Jahren ein Zuschuß von 80 000 DM erfordert, und Kollege Zwecker sei daran schuld, wenn er das der Öffentlichkeit mittels Besichtigung schaltete. Ich, Oberbürgermeister Klitz, danke Ihnen und betonte, der entscheidende Nachteil dieses Gutes sei die weite Entfernung von Karlsruhe und die daraus resultierende Unmöglichkeit einer ordnungsgemäßen Besichtigung. Von Interesse war der Hinweis Stadtrat Dullenkopfs (CDU), daß der Erlös aus dem Gut auf jeden Fall dem Stiftungszweck entsprechend verwendet werde (Hilfe für Kriegseingeschädigte und Kriegshinterbliebene). Mit allen Stimmen gegen die Stimme Zwecker beschloß der Stadtrat, das Bürgermeistersamt zu Verhandlungen mit dem Staat über den Tausch- oder Verkauf des Gutes Istein zu ermächtigen.

### Ausbau der Ehrenfriedhöfe

Einmütig billigte das Kollegium den Plan, die Ehrenfriedhöfe der Stadt mit einem Aufwand von vorerst 20 000 DM schon jetzt in einen würdigen Zustand zu versetzen, d. h.

nach bevor Klarheit besteht, ob diese Kosten durch den Staat zurückvergütet werden. Die Sprecher aller Fraktionen setzten sich mit Nachdruck für diese Regelung ein. Eine Reihe kleinerer finanzieller aber zum Teil nicht unbedeutender Vorlagen war sehr schnell durchgesprochen und genehmigt. So die Vermietung des der Stadt Karlsruhe gehörenden Erholungsheimes Annaberg in Baden-Baden auf zunächst drei Jahre an den Gesamtverband der Inneren Mission (Mietpreis monatlich 600 DM), die Fertigstellung der Grünanlage auf dem Turmberg (Bevilligt: 25 000 DM), die Fortsetzung der Instandsetzungsarbeiten in der Nebenschule (Kosten 150 000 DM), der Neubau einer Abortsanlage in der alten Schule in Rüppurr (18 000 DM) und die Erhöhung des Haushaltsansatzes der Entschädigungen für sogenannte „Aufwandschäden“ beim Erwerb bzw. Verkauf von Grundstücken (Mehrbetrag 30 000 DM).

### Die Gutachten für das Rüppurrer Bad

Mit großem Interesse hörten dann Stadtrat und Publikum, daß die Stadtverwaltung, dem Erkaufen einer Interessengemeinschaft an der Heidelberger Straße folgend, für die Anlage des Freibades Schloß Rüppurr ein hygienisch-biologisches Gutachten, ein Gutachten des Gesundheitsamtes, eine Stellungnahme der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege sowie ein Gutachten von Prof. Dr. Strickler angefordert habe, der an der Technischen Hochschule den Lehrstuhl für Städtebau innehat. Alle diese Gutachten seien, wie der Oberbürgermeister mitteilte, für das Projekt positiv ausgefallen. Die Landesstelle für Naturschutz habe grundsätzlich zugestimmt, lediglich dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß der Baubestand erhalten bleibe und die Anlage möglichst niedrig gehalten werde. Oberbürgermeister Klitz erklärte, die Anforderung eines Gutachtens von Prof. Dr. Strickler sei betriebe in etwa wie eine Beileidigung für die städtischen Bauämter gewesen. Dennoch habe er dem Wunsche jener Minderheit Rechnung getragen. Dieses dreizehntägige Gutachten, dem Stadtrat wörtlich vorgelesen, war eine einzige Anerkennung für die Richtigkeit der Platzwahl. Nach städtebaulichen Gesichtspunkten sei, das war der wesentliche Kern, das Bad am richtigen Platz projektiert. Im übrigen müßten die Interessen einiger hundert Personen denen von vielen Tausenden untergeordnet werden.

Im Hinblick darauf, daß einige der Interessenten einen Rechtsstreit gegen die Stadtverwaltung angekündigt haben, gab Stadtratsmitglied Gut einen Überblick über die rechtliche Situation und kam zu dem Ergebnis, daß das Vorgehen der Stadt keinen Einbruch in die öffentlich-rechtliche oder privatrechtliche Sphäre darstelle. Oberbürgermeister Klitz gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß auch die wenigen jetzt noch vorhandenen Gegner des Projektes in absehbarer Zeit freudige Gäste des neuen Bades sein mögen und versicherte sich der Zustimmung des Stadtrates, daß unabhängig davon, ob dadurch von einigen Wenigen ein Rechtsstreit ausgelöst werde, umgehend mit dem Bau des Rüppurrer Bades zu beginnen sei.

### Helfer Klängenwechsel

Es knisterte im Gebälk als dann die Vorlage zur Sprache kam, die die Bezeichnung „Lärmbekämpfung zum Schutz der Insassen der städtischen Krankenanstalten“ trug. Be-

kannlich ist vorgesehen, die Moltkestraße zwischen Bülcher- und Herthastraße zum Schutz der Patienten nachts zwischen 22 und 6 Uhr für den gesamten Kraftfahrverkehr zu sperren. Nachdem die Städtischen Werke sich zunächst damit einverstanden erklärt hatten, daß auch der Straßenbahnverkehr in dieser Zeit ausfällt und versuchsweise durch zwei kurze Omnibuslinien ersetzt wird, hat der Werkusausschuß des Stadtrates diesen Plan am Tag vor der gestrigen Sitzung einmütig abgelehnt. Nur schwer gelang es dem Oberbürgermeister, seine Verärgerung über diesen Umchwang zu verbergen, wobei ihn vor allem die Tatsache in Harnisch brachte, daß hinter der Ablehnung des Werkusausschusses Beamte der Städtischen Werke standen. Das führte dann zu einem teils schneidigen, teils bedächtig sachlichen Klängenwechsel zwischen den Befürwortern der Totalperre in der Moltkestraße auf der einen und den Mitgliedern des Werkusausschusses auf der anderen Seite, die es beim Straßenbahnverkehr belassen wollten. Eine Debatte, der nicht weniger als zehn Stadträte Nahrung gaben. Ganz am Rande stellte sich dabei auch heraus, daß in der Chirurgischen Klinik nachts sehr häufig durch Betrunkene und „Veronikas“ erheblicher Lärm gemacht wird.

### Vorbereitung des außerordentlichen Etats

Am Ende der Diskussion bei der der Oberbürgermeister mit aller Schärfe und Bestimmtheit erklärte, er werde nicht zulassen, daß künftig noch einmal ein städtisches Amt am Tage vor einer Stadtratssitzung bei einem Stadtratsauschuß interveniert, waren die wackeren Bundesgenossen der Straßenbahn zur Überraschung aller völlig niedergedrückt. Mit nur einer Gegenstimme fand die Vorlage eine unerwartet geschlossene Genehmigung. Die Kranken werden dem Stadtrat Dank wissen. Der bedeutendste Beschluß der gestrigen Stadtratssitzung aber war der, den außerordentlichen Haushaltsplan künftig schon vorzeitig zu verabschieden. Oberbürgermeister Klitz verwies darauf, daß es auf diese Weise möglich sei, mit den Bauarbeiten jeweils schon im Frühjahr zu beginnen. Es ist darum vorgesehen — und der Stadtrat, dessen Wünschen diese Regelung entgegenkam, willigte einmütig ein — den außerordentlichen Haushaltsplan 1953 schon im Februar zu verabschieden. W.

## Aussprache mit Arbeitsminister Hohlwegler

### Vertreterversammlung der SPD erörterte arbeits- und sozialpolitische Probleme

Der Ortsverein Karlsruhe der SPD hielt in der „Kronenhalle“ für seine Bezirksvertreter eine Fragestunde mit dem Arbeitsminister von Baden-Württemberg, Erwin Hohlwegler, ab. Dabei arbeits- und sozialpolitische Themen behandelt wurden. Einen breiten Raum der Erörterungen nahm das nunmehr in Kraft getretene Betriebsverfassungsgesetz ein. Zuständekommission und seine Möglichkeiten ein. Gewild wurde es gegenüber den bisher in unserem Lande geltenden Bestimmungen einen Rückschritt, erklärte Minister Hohlwegler, doch werde es immer noch viele Möglichkeiten in sich, die zunächst einmal voll ausgeschöpft werden müßten. Allerdings könnte die seitens der Betriebsräte nur gegeben, wenn sie sich eingehend dem Studium dieses Gesetzes widmen und es dann in ihren Betrieben wirklich verankern. Einen Eingriff in die Lohnpolitik lehnt der Arbeitsminister ab. Er könne höchstens als Schlichter auftreten für den Fall, daß er von den zwei Partnern, die allein die Löhne auszufachen haben — den Gewerkschaften und den Arbeitgeberverbänden — dazu gerufen werde.

## Winterzauber am Ludwigsplatz



Auf leeren Straßen, von der schlafenden Stadt unbemerkt, hielt in der vorletzten Nacht der Winter seinen Einzug. Der leidige Regen, der ein urwüchsiges Schneegestöber verursacht, das die erste Schneedecke auf die Straßen und glitzernde Häubchen auf die abgestellten Autos zaubert. Foto: Schlesiger (7)

## Ein Zoo ist kein „Gefängnis“ / Dr. Bernhard Grzimek Tierfreund aus Menschenkenntnis

Der Karlsruher Tierschutzverein hatte seinen Mitgliedern und all den anderen Tierfreunden keine größere Freude machen können, als an die Spitze seiner Hauptversammlung einen Vortrag von Dr. Bernhard Grzimek zu stellen. Schon nach wenigen Sätzen war es den Zuhörern klar: dieser Mann, allgemein als Tierpsychologe und Tierarzt, als Zoodirektor und Schriftsteller bekannt, ist außerdem und vor allem — ein Philosoph. Und zwar einer von der Sorte Schopenhauers, der da sagte: „Seit ich die Menschen kenne, liebe ich die Tiere!“ Dr. Grzimek räumte denn auch zunächst einmal gründlich auf mit der weitverbreiteten Meinung, ein Zoo sei so etwas wie ein „Gefängnis für Tiere“ und die Insassen bedauerndes Geschöpfe. Grzimek hat jahrelang Le-

benweise und Lebensgewohnheiten der Tiere in ihrer natürlichen Umgebung beobachtet und konnte nun aus dieser Kenntnis heraus an Hand zahlreicher überzeugender Beispiele beweisen, daß im Zoo weder die „räumliche Freiheit“ noch die „persönliche Freiheit“ der Tiere beschnitten wird, sondern daß sie im Gegenteil in freier Wildbahn einen viel härteren Lebenskampf mit ihren Brüdern anzufechten haben, die jeden „illegalen Grenzübertritt“ in ihr Revier zu verhindern wissen. Demgegenüber sei der Aufenthalt „hinter Gittern“, wo die Tiere, gehet und geflügelt, zu zweit, in Familien oder kleinen Gruppen friedlich zusammenleben dürfen, geradezu ein Tierparadies.

Zauberhaft, mit welder hintergründigem Humor Dr. Grzimek Parallelen zwischen Mensch und Tier zieht, ob er nun von dem beiden gemeinsamen Zwang zur Bildung einer Rangordnung spricht oder Beispiele für die Tugenden Mutterliebe, Heimweh, Gattentreue und Kameradschaftsgestalt schildert, in denen das Tier den Menschen oftmals übertrifft. Eine Feststellung jedenfalls konnte sich der Tier- und Menschenkenner nicht verkneifen: In seinem Frankfurter Zoo gebe es zwei Absperrungen, eine für die Löwen, damit sie den Menschen nichts tun, die andere für die Menschen, damit sie den Löwen nichts tun! Und merkwürdigerweise sei es gerade diese zweite Absperrung (für die Menschen), die sehr häufig repariert werden müsse...

Stundlang hätte wohl der Film laufen können, der das Leben einzelner Tiergruppen, darunter einiger seltener Exemplare, im Frankfurter Zoo zeigte — die Zuschauer wären nicht müde geworden. Dem Höhepunkt und leider auch den Abschied der Vorfürhungen jedoch bildete ein Filmstreifen, der die Taten und Untaten von vier liebeswerten kleinen Affen festhielt, die mit Familie Grzimek lange Zeit in häuslicher Gemeinschaft lebten. Wer einmal solch menschliche Hausgenossen hatte, der kann wohl nicht anders, als sie und ihre ganze große Verwandtschaft ins Herz zu schließen. -ix-

### Sterbefälle vom 30. November

30. November: Frieda Fischer geb. Steitz, Karlschnepp-Str. 2 (75 J.); Paul Gläßer, Steuerberater, Vorholzstr. 24 (74 J.); Kurt Fabian, Kaufm., Ang., Wilhelmstr. 40 (69 J.); Franz Neugebauer, Metallschleifer, Adlerstr. 9 (69 J.).

## Wie wird das Wetter?

### Frostwetter hält an

Übersicht: Nach kurzem Zwischenhoch einfließen machen sich im Laufe des morgigen Tages wieder die Ausläufer eines vom Nordmeer nach Süd-Badens schwebenden Tiefs bemerkbar. Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Donnerstag früh: Morgens stellenweise stark dunstig bis neblig. Mittagstemperaturen selbst in der Ebene unter null Grad liegend. Im Laufe des Tages aus Nordwesten wieder aufziehende Bewölkung, nachfolgend und in der Nacht nach Südosten anbrechender Schmelzfall. Vorübergehend nach West drehende Winde.

### Schneemengen vom 2. Dezember früh

Döbel Pulverschnee, keine Sportmöglichkeiten; Galst-Herrmann Pulverschnee, keine Sportmöglichkeiten; Freudenstadt Pulverschnee; Röhrlstein Aper, mäßige Sportmöglichkeiten, 20 cm Gesamtschneehöhe, kein Neuschnee; Brend-Schnardberg Pappschnee, mäßige Sportmöglichkeiten, 20 cm Gesamtschneehöhe, kein Neuschnee; Herxhausen Pappschnee, mäßige Sportmöglichkeiten, 45 cm Gesamtschneehöhe, kein Neuschnee; Feldberg-Gloden Aper, mäßige Sportmöglichkeiten, 30 cm Gesamtschneehöhe, kein Neuschnee.

Aus Norden nur langsam vordringende Kaltluft, welche vorerst nur den Odenwald und den Nordrand des Schwarzwalds erfährt. Erst im Laufe des heutigen Tages und morgen kommt es auch im Schwarzwald zu Frost, aber nur leichte Schneefälle. Dadurch werden die derzeit sehr mäßigen Sportmöglichkeiten vorerst nur unwesentlich gebessert. Auch in den Alpen herrscht noch bis in Lagen gegen 2000 Meter Tauwetter und mäßige Sportmöglichkeiten.

### Rheinwasserstände

2. Dez. Konstanz 378 (+7), Breisach 412 (+50), Straßburg 440 (+15), Karlsruhe-Maxau 663 (-27), Mannheim 673 (+30), Caub 368 (+160).

Überwiegend heftige Abgabe liegt ein Typhus der Städtischen Sport-Tour-GmbH, Stuttgart, bei.

Herausgeber: O. Chefredakteur: W. Baur. Chef von Druck: Dr. O. Heesche. Wertschrift: Dr. A. Noll. Außenpost: H. Baur. Innenpost: Dr. F. Lutz. Kunst- und Foto: Dr. O. Gitter. Börsen- und Markt: Überleitung und Film: B. Dornier. Karlsruhe-Redat: J. Werner. Karlsruhe-Land: Ludwig Arnt. Sport: Paul Heesche. Übersetzung: Merckel. Ohne Gewähr. Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe. Druck: Badendruck GmbH, Karlsruhe, Lappmühl-Platz 10. Zur Zeit in Ausgabepause. Nr. 18 v. 1. 12. 1952. Bei Nichterscheinen infolge Streik oder höherer Gewalt besteht kein Bezugsrücktrittsanspruch.

## Aus dem Koffer kam die Schlange

### Artisten klagen gegen Karlsruher Nachtbetrieb — Bisher noch keine Entscheidung

„So hatten wir uns die ... Bar vorgestellt“, sagte Manager und Ehemann der Ima Fatma erbot und knallte das Foto einer gleichnamigen Bar in Düsseldorf auf den Richtertisch. „Was fanden wir in Karlsruhe ...?“

Fatma-Ehemann klagte vor dem Arbeitsgericht gegen die GmbH des Karlsruher Nachtbetriebes, weil diese erstens einen ungenügend beleuchteten Kellerraum als Garderobe zur Verfügung gestellt hatte, so daß Fatma krank und arbeitsunfähig wurde, zweitens auf Erstattung der Arztkosten von 145 DM, drittens auf Zahlung der für den Krankheitsausfall noch nicht erstatteten Gagen. Das gleiche Schicksal erlitt die Schönheitslächlerin Marijona, die ebenfalls auf die Bereinigung dieser Dinge Wert legt. Aber die GmbH gab gestern nicht nach, Sie verteidigte sich ihr Terrain.

In diesem Keller waren auch die Schlangen der Ima Fatma. Riesige Reptile. Eine war im Lederkoffer zur Verhandlung mitgenommen. Als der Richter den Koffer sah, ahnte er bereits, was bevorstand.

„Ich verbiete Ihnen die Herausnahme des Reptils. Das ist eine Respektlosigkeit sondern. Wir sind sachlich und brauchen nicht den Zauber, den Sie bereits in Frankfurt gemacht haben!“

„Ich bin freier Bürger der Bundesrepublik, und wenn Sie mich auch unter Strafe nehmen, die Schlange kommt raus!“ Triumphierend hielt N. sie in die Höhe und ließ ein Maschinen-gewehrfeuer von Worten in den Saal.

Er schäuferte erneut den Keller, der nur eine Latentüre, Zementfußboden und an Stelle Ferngläser Bretter hat. Sieben Artisten

mußten sich darin umsehen. Ima Fatma zog jetzt noch den Pelzmantel zusammen, wenn sie daran dachte.

Das Wortgefecht zwischen dem Vertreter der Bar und dem Ensemble erreichte zuweilen effektvolle Höhepunkte. Die Kullissen des Karlsruher Nachtbetriebes taten sich auf, man konnte bis auf den Schnulfboden sehen. Marijona redete von ihrem vertraglichen Zimmer im Hause der Bar, für das sie monatlich 120 DM Miete zahlen mußte. „Nichts wie ein Bett und ein Stuhl ...“

„Das war mit Essen“, erwiderte sich die GmbH.

„Ja, mit einem kleinen Frühstück“, triumphierte der Schlangenmanager. „Zwei Gläser Scheiben Brot, eine Scheibe Schinken und ein kleines Bier. Wert eine Mark!“

Es kam zu keinem Vergleich. Seit dem 22. November ist ein Petrolfen im Keller (er stinkt furchtbar), konzentrierte N.). Neuer Termin mit neuen Zeugen am 11. Dezember.

Ima Fatma marschierte mit ihrer Schlange im Koffer wieder ab. „Wir werden unser Recht bekommen.“ H. P.



Riesenschlange im Gerichtssaal

## Karlsruher Filmschau

### Resi: Palast-Hotel

Ein berühmtes Wintersporthotel ist der Schauplatz der Handlung für einen Schweizer Film des naturgetreuen Milieu. Doch nicht die Erlebnisse der Auserwählten, die dort Erholung suchen, erzählt der Film. Er hat das Leben jener beleuchtet, die in Küche, Weinkeller, Kesselraum und Garage Tag und Nacht ihre Arbeit tun, damit Seine Majestät der Gast seine Behaglichkeit findet. Nur verstanden werden diese Menschen hinter den Kullissen eines Weinhotels einen Blick in den großen Saal, wo Lys Aelia den Mäden und den Erlebenshungen ihr Lied von Glück singt; aber auch sie träumen vom Glück, wenn auch jeder etwas anderes damit meint: Das Zimmermädchen Emilie das Wiedersehen mit ihrem Sohn, der Koch Fredy, den Kopf verdröhlt, Kellnermeister Gustav Knuth und Kesseltier Karl Carigies geben in ihrem gewöhnlichen Rummel böhmisches Typen schwärzlichen-männlicher Herrlichkeit ab. Emil Hegetschweizer gestaltet die Rolle des alternden Zimmerkellners zu einer menschlichen ergreifenden Studie, in dem kleinen Otto Zehnder stecken unverdorbenen Kindlichkeit und erstaunliches Talent. Ip

Schon nach wenigen Minuten gelangt es den Regisseuren Leonhard Steckel und Emil Berna, dem Besucher an den vierfeldrigen Schicksalen dieser Menschen innerlich zu teilhaben zu lassen, daß die eine geschichtl. geistige Spannung bis zum Ende des Films nicht mehr losläßt. Zum großen Teil deshalb, weil die Handlung echt, lebensnah und sauber ist, weil der Rhythmus der Arbeit in ihr schwingt und die Freude an der Leistung, die jeder gesunde Mensch kennt. Zum großen Teil aber: auch

deshalb, weil die gut geführten Darsteller sowohl in der Einzelprofilierung wie im harmonischen Zusammenspiel überzeugen.

Allen voran Käthe Gold, die dem durch ein dürftiges Leben verängstigten Zimmermädchen die ganze Ausdruckskraft ihres Gesichts gibt, das am eindringlichsten wirkt, wo es in Respektlosigkeit und Resignation versteinert erscheint. Anne-Marie Blanc ist als Hoteldirektorin eine selten ideale Arbeitgeberin, die Pflichterfüllung zuerst von sich selbst verlangt, Paul Hubachmann ein technisch-treuerer Kellner, dem Claude Parrells Charme, eine Mischung von verwehrteter Eleganz und Grubben, den Kopf verdröhlt, Kellnermeister Gustav Knuth und Kesseltier Karl Carigies geben in ihrem gewöhnlichen Rummel böhmisches Typen schwärzlichen-männlicher Herrlichkeit ab. Emil Hegetschweizer gestaltet die Rolle des alternden Zimmerkellners zu einer menschlichen ergreifenden Studie, in dem kleinen Otto Zehnder stecken unverdorbenen Kindlichkeit und erstaunliches Talent. Ip

### 2. Prämiierung bei der „Süddeutschen“

In der 2. Prämiierung der 15. Süddeutschen Klassenlotterie wurden am 1. Dezember 1952 planmäßig 20 Gewinne gezogen, darunter folgende große Gewinne: 1 Prämie zu 20 000 DM auf Nr. M.302, 2 Prämien à 3 000 DM auf Nr. 45 886 und 212 974. Diese Mittziehung erfolgt ohne Gewähr.

### Nachrichten aus dem Landkreis

Neuert. Nachts stiegen unbekannte Täter in einen Bühnenbau ein und entwendeten eine Zochmaschine. Die Landespolizei ermittelte bald die Täter. Dem Gesahrdeten konnte schon, Ente nur noch als Breien zurückgegeben werden.

Oberweiler. Am Sonntag fand hier Bürgermeisterswahl statt. Für den Kandidaten Hermann Meier stimmten 230 Wahlberechtigte, 24 Stimmen waren erspart.

Plattweil. Ein angeblicher Vertreter einer Schutzfabrik mietete sich hier für einige Tage ein Zimmer. Er verschwand bereits am anderen Tage unter Mitnahme von etwa 300 DM und Hinterlassung seiner Mietschuld.

### Kreis-Hallenhandball-Meisterschaften

Fr. SSV Karlsruhe Tagessieger der Männer  
MTV Karlsruhe Tagessieger der Jugend

Der zweite Tag der Kreismeisterschaften übertrug zwei Spitzenspieler der Bezirksklasse zusammen. Die Tsch. Durack wollte sich dem besessenen Können der Fr. SSV Karlsruhe betonen und ihr den Tagessieg überlassen. Mit 17 Toren wurde die Tsch. Durack von der Fr. SSV Karlsruhe ausgeschaltet. Der MTV kam gegen Langensteinbach zu einem sicheren 8:2-Erfolg. Gegen die Fr. SSV Karlsruhe verlor der MTV nach hartnäckiger Gegenwehr mit 4:2, nachdem er es nicht verstanden hatte, zwei 1-Meter-Würfe zu verwandeln. Die Tsch. Durack kam dann gegen Langensteinbach zu einem deutlichen 8:0-Sieg. Nach dem 1:1-Sieg der Fr. SSV über Langensteinbach stand der Tagessieger bereits fest. Im letzten Männerpiel verlor die Tsch. Durack knapp mit 4:3 Toren gegen den MTV.

Die Ergebnisse der Jugendspiele: Rietheim gegen MTV 2:1, Ellingenweiler — KSC 8:2, Rietheim gegen Ellingenweiler 4:1, MTV — KSC 2:1, Rietheim — KSC 4:1, MTV — Ellingenweiler 5:0. Im Städtkampf siegte Rietheim gegen KSC 1:0 und der MTV gegen KSC 5:1.

Der Mittwochabend steht im Zeichen der Schüler. Ab 18.30 Uhr stehen sich die Mannschaften von Malch, Grünwinkel, Eggstein, Betsheim, Rüppurr, Rillingen, Kollingen und KTV 66 gegenüber.

### Ergebnisse vom Montag

PSV Karlsruhe — TSV Daxlanden	8:3
Grötzingen — Grötzingen	7:3
Daxlanden — Grötzingen	14:2
PSV Karlsruhe — TSV Knittlingen	7:2
PSV Karlsruhe — Grötzingen	5:1
Jugend	
Neuert — Bulach	1:1
Tsch. Durack — Grötzingen	1:1
Neuert — Mühlburg	2:5
Bulach — Grötzingen	4:6
Neuert — Grötzingen	2:5
Bulach — Mühlburg	1:3

## Rundfunkprogramm

### Mittwoch, 3. Dezember

Süddeutscher Rundfunk. 1.15 Melodien am Morgen, 11.15 Musik aus Skandinavien, 12.00 Musik am Mittag, 16.15 Unterhaltungs-Wissen, 17.00 „Auf was warten wir?“, 17.15 Hauptmusik, 20.00 Meister ihres Faches, 20.45 Kampf gegen den Tod, 22.30 Netze Erinnerungen, 22.40 Europas anderer Teil, 22.50 Konzert-Tanzmusik.

Südwürttemberg. 8.40 Musikalisches Intermezzo, 12.15 Das Kleine Unterhaltungsprogramm des SWF, 13.15 Vorweihnacht, 18.45 Klingende Wochenschau, 19.20 Synthetische Sprache, 20.00 Unsere kleine Aulose, 21.00 „Die Geschichte von Soldaten“, 22.15 Deutsch-französ. Standpunkte, 22.30 „Heimisches Familienbum“, 22.50 Das Orchester Kurt Edelhagen, 23.30 Tanzmusik.

# Kulturbrief zum Nachdenken

„Dure Filme sind leider alle ein bißel Schwarzweißmedel, wie kürzlich Thornton Wilder hinter vorgelagerter Hand zu Amerika wählenden deutschen Journalisten-Sohn wir uns doch einmal die Titel an. Wir werden das Kind schön schauen, „Tausend rote Rosen blühen“, Abends wenn die Heide träumt“, Mein Herz darf du nicht fragen“, „Einmal am Rhein“, „Bis wir uns wiedersehen“, „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren“, „Der Mann in der Wanne“, „Rosen auf dem Heideberg“, Wunders wie uns, daß bei dem letzten Filmshow in Venedig Deutschland überhaupt nicht vertreten war, bis dann noch schnell der Nachzügler „Sündige Grenze“ eingeschoben wurde?

Wir haben uns daran gewöhnt, für viele Verbrechen der Jugend das Kino verantwortlich zu machen. Man spricht fälschlich das Ergebnis einer Untersuchung, die seit 1946 von Geisteswissenschaftlichen Forschungen für Psychologie durchgeführt wurde. Von 324 kritischen Jugendfilmen waren nur 16 als kriminell bezeichnet, 14 von diesen 16 waren wegen Diktaturs, zwei wegen Arbeitsunmüdigkeit bestraft. Keiner dieser 16 war wegen eines Raubüberfalls, wegen verbotenen Waffenbesitzes oder wegen eines anderen „Wildwest-Debits“ zur Verantwortung gezogen worden.

In München haben die „Freunde junger Kunst“ eine „Leib-Bilderei“ eingerichtet. Sie verleiht moderne Graphiken. Die monatliche Gebühr beträgt bis zu einem Kaufwert von 200 DM 5 DM, bei einem höheren Kaufwert 10 DM. Wird ein Bild gekauft, dann wird die Leihgebühr angerechnet.

„Üben Sie denn“, fragte kürzlich Gustaf Gründgens Jähnel und mit leichter Abwehr einen Reporter, „da allerorts der Boden nach jungen begabten deutschen Dramatikern abgesehen wird, daß wir jemand über-

sehen haben?“ Und ob wir es glauben, Herr Gründgens!

Remscheid will, wie schon berichtet wurde, in der neuen Spielzeit nur deutsche Autoren spielen. Der Intendant Wilhelm Michael wurde daraufhin sehr angetan. Er wehrte sich und teilte mit, daß seit 1945 nach Verlegerstatistiken bis zu 92% der deutschen Spielpläne von ausländischen Autoren eingenommen wurden!

Ein sehr merkwürdiges Buch ist die Neuauflage von Franz Lennox' „Die Dichter unserer Zeit“ geworden. Nicht nur, daß unter den Jüngst Verstorbenen Paul Ernst, Josef Pörtl, Jakob Schaffner und von den Lebenden Florian Sedlitz fehlen, es fehlen auch Namen, die Lennox früher sehr hoch stellte, wie Bruno Brehm, Hermann Claudius, Friedrich Griese, Benno von Mechow. Dafür sind Vicki Baum, Hans Doornik, Horst Wolftram Geißler als große Dichter einestadt.

## Das Beste war ein chinesisches Märchen

„Wochens der Uraufführungen“ in Münster mit unterschiedlichen Ergebnissen

Mit allein gerügt nicht. Das hat sich (einmal mehr) in Münster gezeigt, als die städtischen Bühnen sich mit viel Enthusiasmus an die Experimente einer „Wochens der Uraufführungen“ wagten. Zwar muß die Leistung des Ensembles auf alle Fälle mit Respekt vermerkt werden, die Befähigung einer solchen relativ kleinen Besetzung für drei Uraufführungen und einer deutschen Erstaufführung an vier einander folgenden Tagen ist groß. Doch sind die Ergebnisse dieses Experimentes allen unterschiedlich, als daß man von einem positiven Ausgang sprechen könnte.

Als erstes eine Oper, „Claudia amata“ von Johannes Driessler. Das Libretto ist nach der Legende „Eugenia“ von Göttrich Keller geschrieben. Es wird kaum einen Anspruch auf literarische Qualitäten erheben können. Das antiquierte Thema

Die Österreichische Sendegruppe Rot-Weiß-Rot bringt seit Mitte November zum erstenmal in der Geschichte des Rundfunks einen Radioroman in täglichen Fortsetzungen. Die Wahl fiel ausgerechnet auf Paula Greggers „Ordnung“, einen viel zu bauselichen Roman, als daß er in täglichen Abschnitten geboten werden könnte.

„Es kann sein, daß mehrere Plastiken verkehrt zusammengefasst sind. Aber das wird wohl niemand merken“, erklärte der Londoner Kunsthändler Gimpel, der in Paris eine Ausstellung moderner englischer Malerei und Bilderei veranstaltete, bei der Eröffnung. Bei der Überfahrt mußten die Plastiken zerlegt werden, und dann war es nicht immer möglich, die richtige Zusammenstellung zu finden. Und in dem gleichen Paris schrieb der Kritiker Delormes über das jüngste Picasso-Bild „Der Sünder“, „Beim Anblick dieser Eva frage ich mich, wie Adam sich zu einem Sünderbild hinrichten lassen konnte“. Picasso will auf Beleidigung klagen.

M. Hofmann

## Preußens Gloria stark angezweifelt

„Aus Abend und Morgen“ von Walter Erich Schäfer in Stuttgart uraufgeführt

Als vor drei Jahren Intendant Fred Schöner das Schauspiel „Aus Abend und Morgen“ in seinem Stuttgarter Neues Theater uraufführen wollte, gab es unter seinen Schauspielern eine kleine „Palastrevue“ im Gegensatz zu militärischer Glorifizierung. Preußen zu spielen, sei politisch instinktiv, argumentierten die Rebellen. Inzwischen ist Preußens Gloria politisch wieder selbständig und der Autor des Stückes Intendant in jenem Schauspielhaus geworden, in dem man ihn vor Jahren so hart angriffen. Walter Erich Schäfer ließ sich in diesem Stück zu seinem Münchener Intendantenkollegen — lange Drängeln, bis er sein Stück im eigenen Haus zur Uraufführung gab. Die Premiere bewies, daß sich Schöpfer nicht seinen so hässlich haben, wie die, die dem Autor vor Jahren herrschende Tendenz unterstellten. Denn in diesem Stück tritt sichtlich Walter Erich Schäfer als Legendenkämpfer am Leuchtturm, Ufa und vaterländische Geschichtswerke um Friedrich Wilhelm und seinen Sohn Friedrich gewonnen haben. Der Soldatenkönig ist in diesem Schauspiel ein starrer, portulancher, grober, ungeliebter, aber im Grund seines Herzens gutmütiger Körperbau. Walter Erich Schäfer ließ sich in diesem Stück zu seinem Münchener Intendantenkollegen — lange Drängeln, bis er sein Stück im eigenen Haus zur Uraufführung gab. Die Premiere bewies, daß sich Schöpfer nicht seinen so hässlich haben, wie die, die dem Autor vor Jahren herrschende Tendenz unterstellten. Denn in diesem Stück tritt sichtlich Walter Erich Schäfer als Legendenkämpfer am Leuchtturm, Ufa und vaterländische Geschichtswerke um Friedrich Wilhelm und seinen Sohn Friedrich gewonnen haben. Der Soldatenkönig ist in diesem Schauspiel ein starrer, portulancher, grober, ungeliebter, aber im Grund seines Herzens gutmütiger Körperbau.

innere Beziehungslosigkeit des modernen Großstadtmenschen spiegelt und die Frage beantwortet, wann er wirklich frei ist.

Herrn Hilperich farbige Inszenierungskunst gab der Ballade oft herabkommende Gegenwart. So viel es sich schon gestrafft wurde, hätte sie gestrafft noch um weitere Teile gestrafft werden können.

### Nur deutsche Einheitskurschrift

Die Ständige Konferenz der Kultusminister nahm auf ihrer letzten Plenarsitzung zu Anträgen bezüglich der Kurschriftprüfung Stellung. Die Kultusminister der Länder stellen fest, daß im Unterricht der öffentlichen Schulen nur die deutsche Einheitskurschrift in Vertikalschrift und Praxis bewährt hat, besteht kein Grund, im Schulunterricht und bei den Prüfungen von der Deutschen Einheitskurschrift abzugehen. Ebenso besteht kein Anlaß zur Änderung dieser Kurschriftsregeln.

Von der Vertretertagung des Deutschen Stenografenbundes in Mainz, der Spitzenorganisation der deutschen Stenografen mit 100.000 Mitgliedern, wurde diese Entscheidung freudig begrüßt und gebilligt. Auf dieser Vertretertagung wurden die Kurschriften-Konventionen zwischen Prof. Dr. Fischer und Karl Herold in den deutsch-stenografischen Beziehungen berufen. Für den Deutschen Stenografenbund, der im August 1933 in Mainz stattfand, lagen jetzt schon 10.000 Anmeldungen vor.

## Kleine Nachrichten aus dem Kulturleben

Das Max-Planck-Institut für ausländisches und privates Recht in Tübingen hat als Geschenk des State Department in Washington 2000 amerikanische juristische Werke erhalten. Durch diese Spende des amerikanischen Außenministeriums bekommt das Tübinger Institut die bei weitem größte, vollständigste und modernste Sammlung amerikanischer Rechtsliteratur in Deutschland.

Neuer Staatsintendant in München. Als Nachfolger von Alois Johannes Lippl wird Kurt Horwitz, Regisseur am Schauspielhaus Zürich, zum Intendanten des bayerischen Staatsschauspiels ernannt. Das Werk, das in englisches Theater nach einer sieben Jahre Arbeit erforderlichen wissenschaftlichen Auswertung der vorhandenen Quellen.

„Süddeutsches Kammerorchester Ludwigsburg“. Unter der Schirmherrschaft von Landrat Dr. Ebner (Ludwigsburg) wurde in Ludwigsburg das „Süddeutsche Kammerorchester Ludwigsburg“ ins Leben gerufen. Dirigent ist Alfons Birk, der sich als Leiter

des bisherigen Süddeutschen Kammerorchesters einen Namen gemacht hat. Das neue Orchester will im Land Gastspiele geben.

Ein dreizehntägiges Klavierkonzert von Gustav Lisner, einem in Karlsruhe beheimateten Musikpädagogen, wurde von Kapellmeister Theo Hübinger für Radio Bremen zur Uraufführung angenommen. Das Werk trägt die Bezeichnung „Karlsruher Konzert“.

Neuerliche Schillerakademie in St. Blasien. Im Jesuiten-Kolleg St. Blasien ist eine Schillerakademie gegründet worden, wie sie in dieser Form sechs voneinander unabhängige und nur durch den Namen der Akademie verbundene Schulgruppen pflegen die Arbeitsgebiete Politik, Geschichte, Literatur, Musik, Theater und Film. In der kurzen Zeit ihres Bestehens fanden an der Akademie bereits 20 Vorträge namhafter Vertreter der genannten Arbeitsgebiete statt.

Eichendorff-Stiftung neu gegründet. Die 1931 in Gemeinschaft mit dem Dichtersohn Karl v. Eichendorff in Schloßes gegründete „Eichendorff-Stiftung“ ist jetzt in Regensburg neu gegründet worden. Die Stiftung wird sich der Erforschung von Leben und Werk Eichendorffs und der Deutschen Romantik widmen und diesen Aufgaben u. a. durch Herausgabe von Schriften, durch Förderung von Persönlichkeiten, die im Geiste Eichendorffs schaffen, und durch Betreuung des Eichendorff-Museums dienen. Zum Sitz der „Eichendorff-Stiftung“ wurde Neumarkt (Oberpfalz) bestimmt.

# Die Mittwochspalte

## DIE „FETTESTE ENTE“ SEIT JAHREN

Die Meldung über die Geburt von Siebenlingen in Santiago hat sich als die „fette Ente“ herausgestellt, von der seit vielen Jahren Nachrichten gelaufen wurden. Eingehende Nachforschungen ergaben, daß sich Studenten der Universität Santiago zum „Frühjahrskarnaval“ einen Ullk geleistet hatten. Die Geschichte war so raffiniert eingeleitet, daß sich selbst die Behörden für einige Stunden täuschen ließen. Im Hause einer Hebamme in Santiago meldete sich ein unbekanntes Ehepaar. Die Frau stand offensichtlich kurz vor der Entbindung. Nach mehreren Stunden stürzte ein Bote aus dem Hause der Hebamme zur Polizeistation und meldete: „Siebenlinge sind geboren. Mutter und Kinder sind wohl.“ Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht durch die Stadt. Journalisten und Behördenvertreter, sogar Senator Dr. Alende, der Präsident der chilenischen medizinischen Gesellschaft, strömten herbei, wurden von der Hebamme entschieden zurückgewiesen. Mütter und Kinder brauchen völlige Ruhe. Der Fall ist ernst.“ Als zahlreiche Autos hindurchfahren, protestierte die inzwischen versammelte Menge: „Ihuh“.

und die Empfänger beleidigt hätte. Das Gericht verurteilte einen der Buchhändler zu 1000, den anderen zu 5000 Mark Geldstrafe. In der Begründung heißt es, daß durch die Zuspätkommen der Prospekt die ethischen Werte der Kaufleute mitschaden worden seien.

### Menschen im Eisschrank

Vielleicht sei der Tag nicht mehr fern, an dem man Menschen beliebig lange in einen Eisschrank legen könne, um sie jung und frisch zu halten, erklärte der bekannte Oxford-Physiker Dr. Nicholas Kurti seinen erstaunten Zuhörern. Der medizinische Fortschritt sei es schon gelungen, Hautgewebe und Blutkörperchen durch starke Unterkühlung über lange Perioden „am Leben zu halten“. Eines Tages werde man wohl ganze lebende Organismen, auch Menschen, durch Einfrieren konservieren können. — bis der nächste Krieg vorbei ist, beispielsweise. Man könnte es sich auch nur als schönen Gewohnheit machen, alle fünfzig Jahre für sechs Monate aufzuwachen.

Die Sache habe jedoch einen „technischen Haken“. Es fehle der Eisschrank, der so lange passivlos in Betrieb bleibt.

### Zärtlichkeit

Zu 21 Monaten Gefängnis und 4200 D-Mark Schadenersatz verurteilt ein italienisches Gericht einen 20jährigen Mann, weil er seiner Braut die Nase abgeklippt hatte.

### „SA-Club“ in New Orleans

Die Polizei in New Orleans hat einen „Nazi-Sturmtruppen Club“ (Sa-Club) ausgehoben, den nur Jugendliche angehören. In einem ausgebrannten Gebäude hatte der Club sein Hauptquartier. Die Polizei fand dort Messer und Munition. Sie glaubt, daß Erwachsene den Club organisiert haben. Symbol des Clubs war das Hakenkreuz. Die Mitglieder besaßen Ausweise, die in deutscher Sprache gedruckt waren. Auf der einen Seite zeigten sie ein Bild Hitlers, auf der anderen stand: „Ich bin Mitglied der nationalsozialistischen Partei“. Alle Mitglieder waren zur Geheimhaltung verpflichtet. Um aufgenommen zu werden, mußten sie während der Fahrt auf einen Güterzug springen und wieder hinabspringen. Straßenlaternen zerbrechen und einen Nege mit einem Ziegelstein auf den Kopf schlagen. Wegen des „unmittelbar gefährlichen Charakters“ der Bande beschlagnahmte die amerikanische Bundespolizei mit dem Fall. Der junge Bandenführer erklärte: „Ich bin darüber informiert, daß Hitler in Argentinien lebt. Ich werde dort hingehen.“

### Grenzpolizist verurteilt

Ein westdeutscher Grenzpolizist, der Anfang des Jahres in die Ostzone desertierte, nach drei Wochen aber wieder zurückgekommen war, wurde jetzt vom Schlesingergericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, wie das Lüneburger Landgericht mitteilte. Eine Verurteilung wegen Desertion ist vor westdeutschen Gerichten nicht möglich.

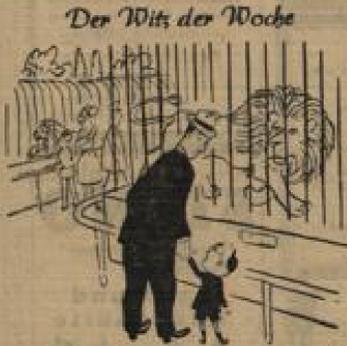
Grenzpolizist Reinhold Schröder war im Frühjahr nach einer Maßregelung durch seinen Vorgesetzten wegen Trunkenheit in ziviler Uniform in die Ostzone „übergetreten“. Er kehrte aus bisher unbekanntem Gründen nach drei Wochen wieder zurück. Dabei fehlte jedoch seine Dienstwaffe und die Trillerpfeife. Das brachte ihm jetzt die Verurteilung wegen Amtsunterschlagung ein.

### Nichts für „Henneke“

In allen Fabriken, Betrieben, Werkstätten, Wirtschaften der Ostzone werden Plakate für „Über-Erfüllung des geplanten Arbeits-Solls“ — Derartige Plakate hatte man auch — ob mit — ob ohne Absicht — über den Eingängen zu Sangherstellern und Tragenherstellern angebracht. Die Plakate an diesen Stellen mußten auf Anordnung der Behörden wieder entfernt werden.

### Zu guter Letzt!

17jährige wählte immer „Kommunon“ Bei allen Nachkriegswahlen in dem kleinen Dorf Benhausen (Kreis Warburg) war regelmäßig eine einzige kommunistische Stimme abgeben worden. So auch bei den letzten Kommunalwahlen am 5. November. Jetzt sind die Einwohner hinter das „Geheimnis“ gekommen. In einer Unterhaltung hatte nämlich eine 17jährige Frau selbstüber erklärt: „Wenn ihr euch Kräfte ersparen wollt, wählt ihr immer wählen, wie ich es tue, ich wähle nämlich immer „Kommunon“.“



Der Witz der Woche  
Papst, wenn einer von den Löwen rauskäme und dich fressen würde, mit welchem Tram müßte ich dann heimfahren?  
(Weltwoche Zürich)

riefen die mitführenden Chilenen, die Babys dürfen nicht gebürt werden. Mit der Zeit wurden die Wartenden unruhig. Schließlich kam aus dem Hause die Aufklärung: „Es ist alles ein Karnevalesker“. Aber es war längst zu spät, die Nachricht, die seit Stunden in allen Werkstätten verbreitet war, zurückzuziehen. Die Journalisten, die ihren Bitterkeit die Sensation mit allen Einzelheiten geschrieben hatten, setzten sich wieder an die Schreibmaschinen. Die Enthüllung über den Studentenklub war eine zweite „Story“.

Historie contra Büstenhalter Die Einwohner der Ortschaft Cahuanga Paß haben gegen die dort beabsichtigte Errichtung einer Büstenhalter-Fabrik protestiert. Sie opponieren darin, daß General John C. Fremont in diesem Paß den Vertrag unterzeichnete, durch den Kalifornien den Vereinigten Staaten angeschlossen wurde.

„Bring Sonnenschein in deine Nächte“ „Bring Sonnenschein in deine Nächte“, lautet der Titel eines Prospekts, den zwei Hamburger Buchhändler in 600.000 Exemplaren im Bundesgebiet versenden. Zu dem ansprechenden Buchtitel gesellen sich Zwischenüberschriften wie „In der Wäsche kriecht die Erotik“, „Dienstmädchen sehen Bettprobleme“, „Intimitäten im Badezimmer“ und „Darüber schweigt der Mann“. Bestellungen gingen in Massen ein. Die Empfänger erhielten jedoch eine Schrift, die das richtige Bettmachen, das Lüften von Schlafzimmern, die Reinigung der Zahnbürsten und das Fliegenfangen im Schlafzimmer behandelt. An dem reizvollen Titel nahmen jedoch 24 Adressaten in Münster, darunter Gelehrte und Pädagogen, Anstoß und erstatteten Strafanzeige.

Die Hamburger Buchhändler mußten sich jetzt vor der Großen Strafkammer in Münster verantworten. Sie wiesen darauf hin, daß derartige Werbemethoden im Ausland an der Tagesordnung seien. Der Staatsanwalt war jedoch der Meinung, daß der Prospekt die Grenzen des Anstandes weit überschritten

**Hochelegante Pelzmäntel in größter Auswahl!**

Turkistan	Seal Elektrik	Kelch, schw. u. br.	Zobelkanin
Persianerkrausen	Can. Rotfuchs	Milchleim	Katzenkanin
Antilope	Genohekatze	mus. u. pers. Zickel	Stücken-Mäntel
Toskanalamm	Zobelhamster	Nerzelle	in vielen Farben
Persianer	Biberröte	Aamora	Auflagen:
Mongolier	Borrogosamm	Skunkkanin	in Herren- u. Damen-

Neben bester Qualität und Verarbeitung bieten wir baguettierte Teilabteilungen, weshalb auch für Sie diese Anschaffung möglich ist. Besuchen Sie uns unverbindlich, wir beraten Sie gerne. An den Verkaufsstellen geöffnet.

**Güma-Pelze**  
F. M. GRÜNER  
Verl.-Büro: Eke-Höhle, Neubertstraße 1 (Merdingergebäude)

**Stellen-Angebote**  
**Hauptvertreter**  
1. Spezial-Karriereförderung, (DZP), mit Wohnort in Karlsruhe gesucht, beste Verd.-Möglichkeit, Eintritt sofort oder 1. 1933. Aufspähliche Bewerbungen an: **Stegler Elektromaschinenbau G.m.b.H. Stuttgart**

**Buchhalter**  
der selbständig arbeiten kann und auch Mann, Steuer- und Finanzwesen beherrscht, in ausstehende Disposition gestellt. Eintritt sofort oder 1. 1933. Aufspähliche Bewerbungen an: **Stegler Elektromaschinenbau G.m.b.H. Stuttgart**

**Kunden-Gliedern**  
in Württemberg sucht **FORMER-MEISTER** oder **Vorarbeiter** 1. Leichte u. Schwermetallfabr., Wohnung kann beschaffen werden. 22 u. 23 u. 24 u. 25 u. 26 u. 27 u. 28 u. 29 u. 30 u. 31 u. 32 u. 33 u. 34 u. 35 u. 36 u. 37 u. 38 u. 39 u. 40 u. 41 u. 42 u. 43 u. 44 u. 45 u. 46 u. 47 u. 48 u. 49 u. 50 u. 51 u. 52 u. 53 u. 54 u. 55 u. 56 u. 57 u. 58 u. 59 u. 60 u. 61 u. 62 u. 63 u. 64 u. 65 u. 66 u. 67 u. 68 u. 69 u. 70 u. 71 u. 72 u. 73 u. 74 u. 75 u. 76 u. 77 u. 78 u. 79 u. 80 u. 81 u. 82 u. 83 u. 84 u. 85 u. 86 u. 87 u. 88 u. 89 u. 90 u. 91 u. 92 u. 93 u. 94 u. 95 u. 96 u. 97 u. 98 u. 99 u. 100 u. 101 u. 102 u. 103 u. 104 u. 105 u. 106 u. 107 u. 108 u. 109 u. 110 u. 111 u. 112 u. 113 u. 114 u. 115 u. 116 u. 117 u. 118 u. 119 u. 120 u. 121 u. 122 u. 123 u. 124 u. 125 u. 126 u. 127 u. 128 u. 129 u. 130 u. 131 u. 132 u. 133 u. 134 u. 135 u. 136 u. 137 u. 138 u. 139 u. 140 u. 141 u. 142 u. 143 u. 144 u. 145 u. 146 u. 147 u. 148 u. 149 u. 150 u. 151 u. 152 u. 153 u. 154 u. 155 u. 156 u. 157 u. 158 u. 159 u. 160 u. 161 u. 162 u. 163 u. 164 u. 165 u. 166 u. 167 u. 168 u. 169 u. 170 u. 171 u. 172 u. 173 u. 174 u. 175 u. 176 u. 177 u. 178 u. 179 u. 180 u. 181 u. 182 u. 183 u. 184 u. 185 u. 186 u. 187 u. 188 u. 189 u. 190 u. 191 u. 192 u. 193 u. 194 u. 195 u. 196 u. 197 u. 198 u. 199 u. 200 u. 201 u. 202 u. 203 u. 204 u. 205 u. 206 u. 207 u. 208 u. 209 u. 210 u. 211 u. 212 u. 213 u. 214 u. 215 u. 216 u. 217 u. 218 u. 219 u. 220 u. 221 u. 222 u. 223 u. 224 u. 225 u. 226 u. 227 u. 228 u. 229 u. 230 u. 231 u. 232 u. 233 u. 234 u. 235 u. 236 u. 237 u. 238 u. 239 u. 240 u. 241 u. 242 u. 243 u. 244 u. 245 u. 246 u. 247 u. 248 u. 249 u. 250 u. 251 u. 252 u. 253 u. 254 u. 255 u. 256 u. 257 u. 258 u. 259 u. 260 u. 261 u. 262 u. 263 u. 264 u. 265 u. 266 u. 267 u. 268 u. 269 u. 270 u. 271 u. 272 u. 273 u. 274 u. 275 u. 276 u. 277 u. 278 u. 279 u. 280 u. 281 u. 282 u. 283 u. 284 u. 285 u. 286 u. 287 u. 288 u. 289 u. 290 u. 291 u. 292 u. 293 u. 294 u. 295 u. 296 u. 297 u. 298 u. 299 u. 300 u. 301 u. 302 u. 303 u. 304 u. 305 u. 306 u. 307 u. 308 u. 309 u. 310 u. 311 u. 312 u. 313 u. 314 u. 315 u. 316 u. 317 u. 318 u. 319 u. 320 u. 321 u. 322 u. 323 u. 324 u. 325 u. 326 u. 327 u. 328 u. 329 u. 330 u. 331 u. 332 u. 333 u. 334 u. 335 u. 336 u. 337 u. 338 u. 339 u. 340 u. 341 u. 342 u. 343 u. 344 u. 345 u. 346 u. 347 u. 348 u. 349 u. 350 u. 351 u. 352 u. 353 u. 354 u. 355 u. 356 u. 357 u. 358 u. 359 u. 360 u. 361 u. 362 u. 363 u. 364 u. 365 u. 366 u. 367 u. 368 u. 369 u. 370 u. 371 u. 372 u. 373 u. 374 u. 375 u. 376 u. 377 u. 378 u. 379 u. 380 u. 381 u. 382 u. 383 u. 384 u. 385 u. 386 u. 387 u. 388 u. 389 u. 390 u. 391 u. 392 u. 393 u. 394 u. 395 u. 396 u. 397 u. 398 u. 399 u. 400 u. 401 u. 402 u. 403 u. 404 u. 405 u. 406 u. 407 u. 408 u. 409 u. 410 u. 411 u. 412 u. 413 u. 414 u. 415 u. 416 u. 417 u. 418 u. 419 u. 420 u. 421 u. 422 u. 423 u. 424 u. 425 u. 426 u. 427 u. 428 u. 429 u. 430 u. 431 u. 432 u. 433 u. 434 u. 435 u. 436 u. 437 u. 438 u. 439 u. 440 u. 441 u. 442 u. 443 u. 444 u. 445 u. 446 u. 447 u. 448 u. 449 u. 450 u. 451 u. 452 u. 453 u. 454 u. 455 u. 456 u. 457 u. 458 u. 459 u. 460 u. 461 u. 462 u. 463 u. 464 u. 465 u. 466 u. 467 u. 468 u. 469 u. 470 u. 471 u. 472 u. 473 u. 474 u. 475 u. 476 u. 477 u. 478 u. 479 u. 480 u. 481 u. 482 u. 483 u. 484 u. 485 u. 486 u. 487 u. 488 u. 489 u. 490 u. 491 u. 492 u. 493 u. 494 u. 495 u. 496 u. 497 u. 498 u. 499 u. 500 u. 501 u. 502 u. 503 u. 504 u. 505 u. 506 u. 507 u. 508 u. 509 u. 510 u. 511 u. 512 u. 513 u. 514 u. 515 u. 516 u. 517 u. 518 u. 519 u. 520 u. 521 u. 522 u. 523 u. 524 u. 525 u. 526 u. 527 u. 528 u. 529 u. 530 u. 531 u. 532 u. 533 u. 534 u. 535 u. 536 u. 537 u. 538 u. 539 u. 540 u. 541 u. 542 u. 543 u. 544 u. 545 u. 546 u. 547 u. 548 u. 549 u. 550 u. 551 u. 552 u. 553 u. 554 u. 555 u. 556 u. 557 u. 558 u. 559 u. 560 u. 561 u. 562 u. 563 u. 564 u. 565 u. 566 u. 567 u. 568 u. 569 u. 570 u. 571 u. 572 u. 573 u. 574 u. 575 u. 576 u. 577 u. 578 u. 579 u. 580 u. 581 u. 582 u. 583 u. 584 u. 585 u. 586 u. 587 u. 588 u. 589 u. 590 u. 591 u. 592 u. 593 u. 594 u. 595 u. 596 u. 597 u. 598 u. 599 u. 600 u. 601 u. 602 u. 603 u. 604 u. 605 u. 606 u. 607 u. 608 u. 609 u. 610 u. 611 u. 612 u. 613 u. 614 u. 615 u. 616 u. 617 u. 618 u. 619 u. 620 u. 621 u. 622 u. 623 u. 624 u. 625 u. 626 u. 627 u. 628 u. 629 u. 630 u. 631 u. 632 u. 633 u. 634 u. 635 u. 636 u. 637 u. 638 u. 639 u. 640 u. 641 u. 642 u. 643 u. 644 u. 645 u. 646 u. 647 u. 648 u. 649 u. 650 u. 651 u. 652 u. 653 u. 654 u. 655 u. 656 u. 657 u. 658 u. 659 u. 660 u. 661 u. 662 u. 663 u. 664 u. 665 u. 666 u. 667 u. 668 u. 669 u. 670 u. 671 u. 672 u. 673 u. 674 u. 675 u. 676 u. 677 u. 678 u. 679 u. 680 u. 681 u. 682 u. 683 u. 684 u. 685 u. 686 u. 687 u. 688 u. 689 u. 690 u. 691 u. 692 u. 693 u. 694 u. 695 u. 696 u. 697 u. 698 u. 699 u. 700 u. 701 u. 702 u. 703 u. 704 u. 705 u. 706 u. 707 u. 708 u. 709 u. 710 u. 711 u. 712 u. 713 u. 714 u. 715 u. 716 u. 717 u. 718 u. 719 u. 720 u. 721 u. 722 u. 723 u. 724 u. 725 u. 726 u. 727 u. 728 u. 729 u. 730 u. 731 u. 732 u. 733 u. 734 u. 735 u. 736 u. 737 u. 738 u. 739 u. 740 u. 741 u. 742 u. 743 u. 744 u. 745 u. 746 u. 747 u. 748 u. 749 u. 750 u. 751 u. 752 u. 753 u. 754 u. 755 u. 756 u. 757 u. 758 u. 759 u. 760 u. 761 u. 762 u. 763 u. 764 u. 765 u. 766 u. 767 u. 768 u. 769 u. 770 u. 771 u. 772 u. 773 u. 774 u. 775 u. 776 u. 777 u. 778 u. 779 u. 780 u. 781 u. 782 u. 783 u. 784 u. 785 u. 786 u. 787 u. 788 u. 789 u. 790 u. 791 u. 792 u. 793 u. 794 u. 795 u. 796 u. 797 u. 798 u. 799 u. 800 u. 801 u. 802 u. 803 u. 804 u. 805 u. 806 u. 807 u. 808 u. 809 u. 810 u. 811 u. 812 u. 813 u. 814 u. 815 u. 816 u. 817 u. 818 u. 819 u. 820 u. 821 u. 822 u. 823 u. 824 u. 825 u. 826 u. 827 u. 828 u. 829 u. 830 u. 831 u. 832 u. 833 u. 834 u. 835 u. 836 u. 837 u. 838 u. 839 u. 840 u. 841 u. 842 u. 843 u. 844 u. 845 u. 846 u. 847 u. 848 u. 849 u. 850 u. 851 u. 852 u. 853 u. 854 u. 855 u. 856 u. 857 u. 858 u. 859 u. 860 u. 861 u. 862 u. 863 u. 864 u. 865 u. 866 u. 867 u. 868 u. 869 u. 870 u. 871 u. 872 u. 873 u. 874 u. 875 u. 876 u. 877 u. 878 u. 879 u. 880 u. 881 u. 882 u. 883 u. 884 u. 885 u. 886 u. 887 u. 888 u. 889 u. 890 u. 891 u. 892 u. 893 u. 894 u. 895 u. 896 u. 897 u. 898 u. 899 u. 900 u. 901 u. 902 u. 903 u. 904 u. 905 u. 906 u. 907 u. 908 u. 909 u. 910 u. 911 u. 912 u. 913 u. 914 u. 915 u. 916 u. 917 u. 918 u. 919 u. 920 u. 921 u. 922 u. 923 u. 924 u. 925 u. 926 u. 927 u. 928 u. 929 u. 930 u. 931 u. 932 u. 933 u. 934 u. 935 u. 936 u. 937 u. 938 u. 939 u. 940 u. 941 u. 942 u. 943 u. 944 u. 945 u. 946 u. 947 u. 948 u. 949 u. 950 u. 951 u. 952 u. 953 u. 954 u. 955 u. 956 u. 957 u. 958 u. 959 u. 960 u. 961 u. 962 u. 963 u. 964 u. 965 u. 966 u. 967 u

